

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Hauschildt, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Carbaum, Magdeburg. Druck von Franz Heitge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Königstraße 8, Fernsprecher 261.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Dringertohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Annum in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Invertionsgebühr die sechsgehaltene Wertzettel 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 1889

Nr. 302.

Magdeburg, Sonnabend, den 28. Dezember 1901.

12. Jahrgang.

Ein organisatorischer Fortschritt.

Es war zwar nicht ganz richtig, wenn wir in unserem Begrüßungsartikel zur Parteikonferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg schrieben, daß eine derartige Zusammenkunft die erste ihrer Art in unserem Regierungsbezirk sei. Schon im Jahre 1891 hat eine ähnliche Konferenz getagt; doch blieb sie ohne Nachfolgerinnen, auch gingen von ihr keine nachhaltigeren Wirkungen aus.

Das wird man von der am ersten Weihnachtsfeiertage hier in Magdeburg stattgefundenen Konferenz nach zehn Jahren sicherlich nicht sagen können. Sie wird die erste einer Reihe regelmäßig stattfindender Partei-Konferenzen in unserem Regierungsbezirk sein. Der neue Versuch ist über Erwarten gut ausgefallen, so daß sich seine Fortsetzung dringend empfehlen würde, auch wenn die von der Konferenz gefassten Beschlüsse diese Fortsetzung nicht schon ohnehin verlangten.

Seitdem das Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine gefallen ist, hat die Partei die Aufgabe, die Vereinigung der lokalen Parteiorganisationen zu größeren Verbänden herbeizuführen. Diese Tätigkeit braucht nicht überstürzt zu werden; auch darf nicht nach der Schablone vom grünen Tisch aus reglementiert und schematisiert werden.

Eine Landesorganisation für Preußen nach dem Muster süddeutscher Landesorganisationen wird auf längere Zeit hinaus noch ein frommer Wunsch bleiben. Dafür sind die verschiedenartigen preussischen Verhältnisse noch nicht genügend und gleichmäßig genug sozialdemokratisch durchseht. Auch fehlt es an verschiedenen anderen Voraussetzungen für die Verwirklichung solcher Anstalten. Vielleicht schafft die demnächstige allgemeine Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen einige dieser Voraussetzungen. Auch Provinzial-Organisationen in Preußen werden in der nächsten Zukunft noch mancherlei Schwierigkeiten begegnen; wenn gleich sie nicht außer acht gelassen werden dürfen, da wir durch eine entsprechende Anpassung unserer organisatorischen Tätigkeit an die des Staates am ehesten Einfluß auf die verschiedenen staatlichen Körperschaften gewinnen werden.

Dagegen wird die organisatorische Zusammenfassung der im Bereiche eines Regierungsbezirks befindlichen Wahlkreise mit ihren Parteiorganisationen leichter zu ermöglichen sein; sie sollte überall dort angestrebt werden, wo sich ein dahingehendes Bedürfnis geltend macht.

Für den Regierungsbezirk Magdeburg lag ein derartiges Bedürfnis vor, und die Genossen haben deshalb nicht gezögert, entsprechende Maßnahmen zu treffen. Zunächst war es eine zwar nicht unerlässliche aber doch wünschenswerte Vorbedingung, daß die Genossen dieses sich zu einer organisatorischen Einheit zusammenschließenden Komplexes durch

das geistige Band derselben Zeitung zusammengehalten wurden. Die Genossen des Halberstadt-Bernigeröder und des Salze-Wscherslebener Wahlkreises haben sich denn auch — zum Teil gewiß mit schwerem Herzen — von ihrem bisherigen Organ getrennt, um seine Verschmelzung mit unserem Magdeburger Parteiorgan zu ermöglichen. Letzteres wird seinen Namen vom 1. Januar, den neuen Verhältnissen entsprechend, umändern in: „Volkstimme. Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg“.

Eine weitere Notwendigkeit war die Schaffung einer alle 8 Wahlkreise unseres Regierungsbezirks verbindenden Zentralleitung. Hierbei mußte berücksichtigt werden, daß es sich um alle, in der Parteibewegung zum Teil seit Jahrzehnten im Vordergrund befindliche Wahlkreise handelte, denen gegenüber es nicht angängig erschien, eine mit vielen Vollmachten ausgerüstete Oberinstanz zu schaffen. Den Wahlkreisen muß die Selbstverwaltung in allen nur sie angehenden Parteiangelegenheiten gewahrt bleiben. Bei der Zentralleitung kann es sich nur um eine Körperschaft handeln, die die alle Wahlkreise gemeinsam angehenden agitatorischen und organisatorischen Aufgaben regelt, so die Herausgabe von Agitationschriften, Kalendern, Flugblättern, die Vorbereitung von Partei-Konferenzen (wir regen hiermit u. a. eine Konferenz der Gemeinde-Vertreter unseres Regierungsbezirks, eventuell auch der Provinz an); ferner die Verbindung der Wahlkreise unter einander, und endlich die Vorarbeiten für Reichstags- und Landtagswahlen.

Die Konferenz hat in Würdigung aller dieser Umstände ein „Central-Komitee für den Regierungsbezirk Magdeburg“ geschaffen, dessen geschäftsführender Ausschuss in Magdeburg domiciliert, damit die nötige Schlagfertigkeit bei Aktionen ermöglicht wird. Die Wahlkreise unseres Regierungsbezirks sind gleichfalls in dem Komitee vertreten, und mindestens halbjährlich müssen Besprechungen des Komitees stattfinden. Dadurch wird das Mitbestimmungsrecht aller Wahlkreise in durchaus genügendem Maße gewahrt.

Dem Central-Komitee hat die Konferenz neben den allgemeinen Aufgaben dann noch die rechtzeitige Inangriffnahme der vorbereitenden Arbeiten für die bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen zur Pflicht gemacht. Besonders die preussischen Landtagswahlen bedürfen der sorgfältigsten Vorbereitung. Das überaus reiche und dankbare Agitationsgebiet, das uns der preussische Landtag bietet, ist vorläufig noch sehr wenig einer wahlagitatorischen Ausnutzung zugänglich gemacht. Auch bedarf die Abgrenzung der Wahlkreise, die Verwirrenheit des Wahlverfahrens, die Parteigruppierung in den einzelnen Wahlkreisen gründlicher Vorbereitung.

Eine stimmungsvolle Einleitung unserer Konferenz

lieferte die Polizei mit ihrer Forderung, drei unschuldige Fahnen, die goldene Inschriften auf rotem Grunde trugen, zu entfernen. Es wurde in den Schlussworten in zutreffender Weise bemerkt, daß wir der Fahnen entraten konnten. Freuen wir uns auch aus ästhetischen Gründen des dekorativen Schmucks, so brauchen wir doch nach der geistigen Seite hin kein äußeres Banner mehr; das Banner, dem wir folgen, trägt jeder in sich selbst. Und von dort kann es keine Polizeigewalt der Erde beseitigen.

Die Debatten zeichneten sich durch Sachlichkeit und Mäßigkeit aus, so daß es möglich war, die Konferenz ohne Ueberhaftung rechtzeitig zu schließen. Möge sie in dieser Beziehung sowie auch hinsichtlich des Gewichts und der Bedeutung der gefassten Beschlüsse den zukünftigen Konferenzen unseres Regierungsbezirks als Muster dienen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 27. Dezember 1901.

Eine Ente?

Der Sacherische „Tag“ verbreitet die folgende, nicht uninteressante Notiz:

Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir mitteilen, daß alsbald in der Sozialist-Kommission von maßgebenden Freunden der Sozialvorlage der Antrag gestellt werden wird, die Mindestzölle fallen zu lassen, zumal dem Reichstage das entscheidende Wort bezüglich der Bemessung der Getreidezölle bei der Beratung der neuen Handelsverträge vorbehalten bleibt.“

Natürlich wird das Dementi nicht auf sich warten lassen, da es sich wahrscheinlich bei der ganzen Notiz nur um eine Versuchsbalon handelt. Immerhin ist die Möglichkeit von uns in der letzten Nummer skizzierter Einleitungsversuchen des Centrums ein Anzeichen dafür, daß die maßgebenden Kreise den Vogen nach der agrarischen Seite nicht mehr zu überspannen wagen. —

Die Fürstentreue der Thüringer.

Am zweiten Feiertage begab sich der Kaiser zur Feier des 300jährigen Geburtstages Herzogs Ernsts des Frommen nach Gotha. In einer Rede wies der Regent auf die Bedeutung Ernsts des Frommen hin, und schloß mit der Bitte, daß der Kaiser dem Herzog immer seine Gunst bewahren möge. Dann hielt der Kaiser eine Ansprache, die in ehn Hoch auf den Herzog und den Regenten ausklang. In dieser Rede heißt es u. a.:

... Deiner Aufforderung, hierherzukommen, bin Ich bewegten Herzens um so lieber gefolgt, als Ich aus dieser deutschen Stadt

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Bis hierher.

Eine Weihnachtsgeschichte von F. A. Franz.

(8. Fortsetzung.)

Mit einem glückseligen Lächeln weist der Künstler die lauten Dankesbezeugungen von Seiten der Kinder und der Eltern zurück: „Macht doch nicht so viel Aufhebens wegen dieser Kleinigkeiten! Ich bin ja erst kürzlich durch ganz besonderes Glück mit so reicher Weihnachtsfreude bedacht worden, daß das Wenige, was Euch des Dankes kein Ende finden läßt, demgegenüber nicht der Rede wert ist!“

„Ach ja, Bruder, fast hätten wir vor lauter freudiger Aufregung verjessen, Dir zu der Prämierung Deines Bildes zu gratulieren,“ entgegnete der Bruder und reichte dem Maler herzlich die Hand.

„Willst Du Dir mit Alma nicht auch die Kunstausstellung ansehen?“ fragte der Maler den Bruder. „Dieselbe ist auch während der Weihnachtsfeiertage von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.“

„Ja, ich hätte schon große Lust dazu; aber —“

„Kein Aber, wenn ich bitten darf. Hier sind zwei Billets. Wenn Ihr morgen nachmittag um zwei Uhr dort sein könnt, so findet Ihr mich sicher auch anwesend.“

„Dann gehen wir bestimmt.“

Die zehnte Abendstunde war vorüber, als Berthold Linden sich verabschiedete.

Das Schneetreiben hatte aufgehört; dafür aber ist es empfindlich kalt geworden. Die Sterne funkelten am blauen Firmament, und der Schnee knisterte unter den Tritten der Fußgänger.

Am nächsten Straßenecke sieht Berthold im trüben Laternenschein einen schwächlichen blauen Knaben mit dünnen, fadenscheinigen Säcken und durchlöcherter Hose

stehen, welche dem schneidenden, eifigen Wind überall Eingang gestatten. Mit den in zerrissenen Stiefeln steckenden Füßen stampft er frostzitternd den schneebedeckten Boden. Ein Kästchen ist um seine Schulter gehängt, und mit weinerlicher Stimme bietet er seine Ware aus: „Drei Denge 'i Schädlen! Kooßen Se mir doch wat ab, lieber Herr!“

Ein kleiner, kaum achtjähriger Handelsmann, eine Existenz, wie sie die Großstadt alljährlich zu Hunderten aus dem Schoße des Proletariats gebiert.

Voll Mitleid wirft ihm Berthold Linden einen Thaler in das Kästchen: „Gibst auch eine Weihnachtsfreude haben, mein Junge! Nun aber geh' nach Hause, Du wirst Dich sonst bis in den Tod erkälten!“

„Nus det bißten Kälte mache ich mir nicht!“ antwortet der Kleine. Als er die reiche Gabe entdeckt, jubelt er laut: „Hurra! wie wird sich Mutter frein!“

„Zieh dich ab, lieber Herr!“

Während er in die nächste Seitenstraße eingebogen und abongestürzt.

Linden schließt nicht direkt den Weg zu seiner im Nordwesten gelegenen Wohnung ein, sondern lenkt, von Sehnsucht nach seinem Teuersten getrieben, den Weg weiter nach dem Westen.

Jetzt steht er vor dem hell erleuchteten Ehrenbergischen Palais und starrt zu den Fenstern hinauf.

„Ein Fest hier? Und die Gräfin nicht mehr krank? Eigentümlich!“

„Guten Abend, Linden! Was stehst Du hier? Bist Du denn nicht eingeladen?“

Es war der ihm befreundete Referendar Büttner, der, aus dem Wirtshause heimkehrend, seinem Junggesellenheim zusteuerte.

„Ah, guten Abend, Büttner!“

Sie reichten einander die Hände.

„Es waren alte, liebe Träumereien, denen ich nachhing.“

Aber was giebt's denn heute da oben Besonderes? Ich glaubte, die Gräfin Ehrenberg sei krank?“

„Bewahre, die denkt nicht daran! Und weißt Du, der Du doch hier monatelang Hausgenosse warst, wirklich gar nichts?“

„Es sind vier Monate her, daß ich dieses Haus nicht betreten habe.“

„Gah, hah, das ist zu drollig, den bei einer so wichtigen Festlichkeit zu übergehen, der dem Hause eine solche Anhänglichkeit bewahrt hat, daß er hier bei nachtschlafender Zeit und fünfzehn Grad Kälte Fensterpromenaden macht!“

„Aber so rede endlich, Büttner! Was giebt es denn da oben?“

„Na, so höre denn — ich habe die interessante Neuigkeit von unserem gemeinsamen Freund Nebenstein, der auch zu den auserwählten Geladenen gehört, weil man da oben seine Berge brauchte, Du verstehst mich doch?“

„Vollkommen, aber weiter! Du spannst mich auf die Folter!“

„Wisse denn: Komtesse Ehrenberg feiert heute ihre Verlobung mit dem Kammerherrn Sr. Majestät, dem Grafen von Schmettau! — Aber, Mensch, was packst Du mich so an? Laß meinen Arm los, Du thust mir weh! Was hast Du nur?“

Die Finger von Lindens Hand, mit denen er frampfhaft des Freundes Arm gepackt hatte, lösten sich, und schlaff fiel sein Arm herab. Er selber taumelte beiseite wie ein Schwerberauschter, und Büttner blickt beim Schein der Laterne in ein Gesicht, das erdfahl geworden ist.

„Aber Linden, um Gotteswillen, was ist mit Dir?“

„Büttner, bei Deiner Seligkeit, sprichst Du die Wahrheit?“ Mit heiseren Lauten löste sich's von des Künstlers Zunge.

„Ja, Freund, die volle Wahrheit! — Doch was hast Du denn mit dieser Verlobung zu thun?“

hier meine Frau genoss habe, den Edelstein, der an meine Seite glänzt, der es mir ermöglicht, das schwere Amt zu führen, das mir der Himmel aufgebürdet hat. Wer die Gesetze Thüringens besucht und, wie ich, Jahr aus, Jahr ein Gelegenheit gehabt hat, das thüringische Volk zu beobachten, der wird von seiner Poesie, von seinem stillen Walde und vor allen Dingen von seiner unerlöschlichen treuen Anhänglichkeit an seine Fürsten tief gerührt. . . . Die Anregung, die Du uns heute gegeben hast, entspricht den Gebanten, die auch mich schon lange bewegen. Wenn ich nicht damit hervorgetreten bin, so liegt der Grund nur darin, daß ich fern davon bin, auch nur in Wünschen und Hoffnungen der Selbständigkeit anderer nahe zu treten. Daß aber ein hohes Ziel meines Lebens eine Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands in den für sie gebachten Grenzen wäre, brauche ich nicht zu betonen."

Ob die Treue der Thüringer an ihre Fürsten so besonders lobenswert ist, scheint uns denn doch ein wenig zweifelhaft. Von den ca. 12 Reichstagswahlkreisen Thüringens entsenden 5 einen Sozialdemokraten in den Reichstag. Nach die übrigen 7 sind „reif“ für die Sozialdemokratie, mehrere werden ihr bei der nächsten Reichstagswahl sicher zufallen. Besonders in Gotha scheint uns die Wendung von der Fürstentreue der Thüringer etwas deplaziert zu sein, in Gotha, wo beinahe — eine Stimme fehlt — eine sozialdemokratische Landtagsmehrheit besteht und einer der bewährtesten Führer der Sozialdemokratie Thüringens Vizepräsident des Landtages und Mitglied des Verwaltungsgewerkschaftsrates ist.

Wer den Charakter der thüringer Bevölkerung aus dem Verkehr mit dem Volke selbst kennt, weiß genau, daß es mit der Liebe der Thüringer zu ihren Fürsten nicht weit her ist, um so größer ist aber die Liebe des Thüringer Volkes zur Freiheit!

Und darüber freuen wir uns! —

Der Sozialismus in Serbien.

ac. Das Internationale sozialistische Bureau zu Brüssel erhält jeben einen Bericht über die Entwicklung des Sozialismus in Serbien. Wir entnehmen demselben folgende Einzelheiten: Sozialismus kennt man in Serbien seit 30 Jahren, 1870 erschien die erste sozialistische Zeitung „Mednik“ (Der Arbeiter). Durch Agitationsliteratur wurde auch auf dem Lande gewirkt, jedoch handelte es sich damals nur um utopischen Sozialismus, der, schlecht verstanden, Kleinbürgerlich, bald in den demokratischen Radikalismus verfiel. Die radikale Demokratie hat in den darauffolgenden 20 Jahren heftige Kämpfe gegen den Absolutismus und gegen die Abergewalt und Brutalität der Bureaucratie zu bestehen gehabt. In den Reihen der Demokraten kämpften die Sozialisten für politische Freiheiten und ein parlamentarisches Regime.

Heute ist die Demokratie in Serbien vollkommen verbreitet.

... einziger Sozialist ist mehr auf jener Seite zu finden. Seit einigen Jahren haben wir eine kräftige sozialistische Bewegung. Im Jahre 1884 wurde der „Sozialdemokrat“ gegründet, der bis 1890 bestand, 1897 trat die „Radnitsch Novina“ (Arbeiterzeitung) an seine Stelle. Außerdem besteht der „Vorwärts“ und der „Tipograph“. Unter der Herrschaft des jamaolen Königs Milan hatten die Sozialisten schwer zu leiden; viele mußten in die Gefängnisse wandern, andere wurden ausgewiesen, ihre Bücher und Zeitungen verbrannt; die Gewerkschaften wurden aufgelöst und die Arbeiter konfisziert. Jetzt sind die politischen Freiheiten gemessen garantiert und die schon ziemlich zahlreiche Arbeiterpartei ist erwacht. Die Partei besitzt eine Anzahl Organisationen; die in Belgrad umfaßt 600 Mit-

glieder. Gewerkschaftlich organisiert sind von den Typographen 95 Prozent; auch bei den Tischlern, Bauarbeitern, Metallarbeitern, Handlungsgehilfen sind die Anfänge einer Organisation vorhanden. Das Centralorgan der Partei, welches dreimal verboten war, hat jetzt 3000 Abonnenten, davon 1700 in Belgrad. Zur Zeit ist von der Partei eine Petition an das Parlament in Umlauf gesetzt, in welcher eine Arbeiter-Gesetzgebung verlangt wird. In Belgrad ist eine populäre Univerfität gegründet worden, in welcher während der Woche 6 Kurse gratis gegeben werden. Während des Sonntags werden seitens der Partei zahlreiche öffentliche Versammlungen abgehalten; alle 14 Tage finden auf Veranlassung und Kosten der Partei Theater-Vorstellungen statt. —

Deutschland.

Berlin, 24. Dezember. Mit dem 1. Januar 1902 tritt das Gesetz über die privaten Versicherungen unternehmungen vom 12. Mai 1901 in Kraft. Das Aufsichtsamt für die Privatversicherung wird zahlreiche neue Beamte und Hilfsarbeiter einstellen. Für 1902 sind zur Deckung der außerordentlichen Aufwendungen 111 570 Mark mehr erforderlich. —

Die „Mölnische Zeitung“ bezeichnet die Meldung, Deutschland habe an Venezuela ein Ultimatum gerichtet, als vollständig aus der Luft gegriffen. —

Der Kaiser hat nach der „Ostdeutschen Rundschau“ das Urteil gegen den Oberleutnant Silberbrandt, den Duellgegner des Lieutenant Blaskowit, bestätigt. —

Es wird jetzt das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser demnächst nach England gehen werde; dieses Gerücht entbehrt, nach der offiziellen Münchener „Allgem. Ztg.“ jeder Begründung. —

An Initiativanträgen seiner Mitglieder hat der Reichstag noch 51 zu erledigen. —

Ministerialdirektor Dr. Althoff sollte nach Meldung eines auswärtigen Blattes amtsmüde sein und zum 1. April 1902 seine jetzige Stellung im Kultusministerium mit derjenigen eines Kurators der Univerfität Halle-Wittenberg vertauschen. Wie ein hiesiges Lokalblatt erfährt, bezieht die Nachricht auf Erfindung. — Wir halten es nicht für unmöglich, daß Herr Althoff doch das Bedürfnis hat, sich von den Wunden der letzten Zeit zu erholen. —

Die Konfiskation der Weihnachtszeitung „Arbeitslos“ hat noch ein höchst interessantes Nachspiel. Zwar ist, wie der „Vorwärts“ schreibt, über die Frage, ob die „Weihnachts-Zeitung“ zu Recht oder zu Unrecht beschlagnahmt worden ist, ein Urteil der Strafkammer noch nicht ergangen, doch sind die Geschäftsbücher der Buchhand-

abend mit letzter Post eine diesbezügliche Wertung oem Vertreter des Beschwerdeführers, Herrn Rechtsanwält Dr. Heinemann, zugegangen war, aber die Siegel der Buchhandlung Vorwärts waren gelöst, die Bücherpakete waren geöffnet worden, und zwar nicht vom Richter und nicht in Anwesenheit des Eigentümers oder dessen Vertreters, sondern entgegen der klaren Vorschrift des § 98 der Strafprozeß-Ordnung waren die versiegelten Bücherpakete von der Polizei geöffnet worden. Es klingt beinahe ungläublich, aber es ist wahr. Die Polizei, als Hilfsorgan der Staatsanwaltschaft, also die berufenste Hüterin von Recht und Gesetz, hat in diesem Falle gegen die klaren Gesetzesvorschriften verstoßen. Und zwar betundet und bestätigt das der Herr

Oberstaatsanwalt Dr. Jsenbiel in einer, der Buchhandlung Vorwärts mitgeteilten Verfügung. Natürlich wird diese Gesetzesverletzung vor alle berufenen Instanzen und vor den Reichstag gebracht werden. Sie ist zu charakteristisch für den Uebereifer der Polizei. —

Der Befehrsseifer der deutschen Missionare in China macht, wie den sehr thalifrommen Berliner „Neuesten Nachrichten“ geschrieben wird, unter den Chinesen, die nicht befehrt sein wollen, böses Blut; noch mehr der Umstand, daß die Missionare betreffs ihrer Schützlinge, der chinesischen Christen, sich auch in chinesische Privat-handel einmischen und deren Austragung vor die Konsulate brächten; dort glaubten sich dann die Chinesen zurückgesetzt und ungerecht behandelt. So erhalte der Haß gegen die Europäer immer neue Nahrung, und man könne vor einem abermaligen schlimmen Ausbruch nicht sicher sein. — Und solche Unruhstifter nennen sich Sendboten der christlichen Nächstenliebe! —

Wittenberg, 24. Dezember. Amtliche Meldung: Bei der am 20. d. M. vollzogenen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Schweinitz-Wittenberg wurden im ganzen 16 737 Stimmen abgegeben. Landtagsabgeordneter v. Leipziger-Probstädt (konservativ) erhielt 8045, Landtagsabgeordneter Dr. Barth (Freij. Vg.) 6644, Rohrsack (Sozialist) 2048 Stimmen. Mithin ist eine Stichwahl zwischen Leipziger und Barth erforderlich. —

Leipzig, 27. Dezember. Wie die „Leipz. Volksztg.“ ermittelt hat, ist der anonyme Schreiber von Schmähkartens an Bebel, der sich „Oberlehrer D. Müller“ nannte, entlarvt, und zwar wohnt er nicht, wie er auf einer neuerlichen Karte zu schwindeln versucht, in Halle, sondern in Leipzig-Volkmarzdorf, Wilhelmstraße 26, zwei Treppen, auch heißt er nicht D. Müller, sondern J. Golla, und schließlich ist er kein Oberlehrer, sondern Sekretär der Wahlgesellschaft des Leipziger Rates, Mühlgasse 10. Die „Volkszeitung“, die den Herrn schon aus früheren ähnlichen Heldenthaten gegenüber der Sozialdemokratie kennt, schreibt: „Es wird ja zunächst abzuwarten bleiben, was der Leipziger Rat zu der Privatliebhaberei seines Beamten sagen wird. Im Publikum dürfte Herr Golla schwerlich jemand finden, der ihn verteidigt oder entschuldigt; am allerwenigsten wohl in den Kreisen der Lehrer, gegen die er den Verdacht der Thäterschaft zu lenken bestrebt war.“ —

Döbeln, 23. Dezember. Für den verstorbenen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Lehr ist die Reichstagsersatzwahl für den sächsischen Wahlkreis Döbeln auf den 28. Januar 1902 anberaumt. —

Stuttgart, 24. Dezember. Die Finanzkommission der Kammer beriet über die neuen Postwertzeichen und nahm trotz Widerspruchs des Ministerpräsidenten mit 8 gegen 6 Stimmen den Antrag an, worin die Vorlegung des Vertrages mit der Reichspostverwaltung betr. Einführung ein-

Ausland.

Frankreich.

Eine neue Maßregelung. — Die nächsten Wahlen.

ac. Der „Affaire Herbee“ folgt ein „Fall Lopicque“. Der Minister für öffentlichen Unterricht Lengues hat den Pariser Professor, Herrn Lopicque, auf sechs Monate seines Amtes an der Pariser Univerfität enthoben. Lopicque hatte, wie wir seiner Zeit mitteilten, am Tage nach der Beurteilung Herbee in der „Petite Republique“ einen Aufsatz an die Univerfitätslehrer gerichtet, in welchem er zur Organisation aufforderte. Er stellte den Gelehrten das Beispiel der Arbeiter vor Augen, die, wenn einer der ihren gemach-

Der Wilderer.

Eine Weihnachts-Erzählung von Robert Viktorius.

(Schluß.)

Zwei Jahre sind verfloßen, lange, entbehrungsreiche, qualvolle Jahre. Ein Tag wie der andere. Wie lernte Heinrich Lechner die Sonn- und Festtage besonders hassen, diese beiden Tage, an denen er seine mühen Gedanken nicht durch harte Arbeit vergeuden konnte.

Was hat ihm die Predigt des Gefängnisgeistlichen? Nichts! Ders wurden in derischen die Sträflinge an ihr Vergehen gemacht — und das mußte auch diesen in freier Natur aufgewachsenen Menschen bedrücken.

Nachmittags erhielt er eine Jugendschrift oder ein streng religiöses Buch in die Hand gedrückt. Man merkte den meisten Wächtern an, daß sie jahrelang in irgend einem verstaubten Winkel gelagert hatten, ehe sie der betreffende Buchhändler der Gefängnisverwaltung für die Bibliothek geschenkt hatte. Mit Schrecken mußte Heinrich Lechner immer wieder an ein Buch denken, in welchem ein Geistlicher auf ca. 300 Seiten bereiten wollte, daß Williams' redende Gesellmirklich habe sprechen können.

Wie für die meisten Gefangenen waren auch für Heinrich Lechner diese Art Festtage die schrecklichsten Tage des Gefängnislebens.

Wieder hatte der Winter seine Herrschaft angetreten, und ständendes Weiß bedeckte Feld und Wald. Friedlich in dieses herrliche ungeschändete Weiß gehüllt, lag das kleine Waldstück, dem Heinrich Lechner nach Verbüßung seiner Strafe in der stillen Christnacht zuwiderge.

Je näher er kam, desto stärker klopfte sein Herz. Wie mochte es daheim aussehen? Ob all seine Lieben gesund und munter waren?

Seit einem Monat hatte er keine Nachricht von ihnen erhalten. Der kleine Feind hätte damals in zierlich geformten Schustachen und kurzen Bölen die keineswegs rofige Lage der Familie geschildert. Wohl mochten die meisten Einwohner im Dorfe ihr und

jeine Familie bemitleidet haben, aber was können Arme an noch Nermere verschaffen? Wie mühsam hatte sich jedenfalls sein Weib mit den Kindern durchschlagen müssen!

Der hartgefrorene Schnee knirschte unter den kräftigen Schritten des Waldarbeiters, und tapfer steuerte dieser dem heiß ersehnten Ziele zu, während in seinem Kopfe allerlei Gedanken aufstiegen.

„Lechner“, hatte der alte Schließer am Nachmittag beim Abschied zu ihm gesagt, „nun hüten Sie sich; es ist ein altes Wort: Wer einmal aus unferen Rapsen gegessen hat, kommt wieder!“

Lechner dachte jetzt über diese abergläubisch klingende Worte des alten Beamten. Die eine Wahrnehmung jedoch hatte er gemacht: Daß so manches junge Leben dort, wo er herkam, statt aufgerichtet, für immer zu nichts gemacht wurde. Schon durch die ganze Art der Behandlung wurde in manchem das Ehrgefühl getötet. Drohend wandte sich der „Wilderer“ um und murmelte: „Nur sollt mich sicher nicht wieder sehen!“

Zukunftspläne im Kopfe schmiedend, schritt er weiter, und achtete gar nicht darauf, daß plötzlich ein feiner Menschenhaken an ihm vorbeifuhr. Weit bog sich der darin sitzende pelzummüllte Herr heraus, und den nächtlichen Wanderer erkennend, trieb er den Rutscher zu größerer Eile an.

Während der Rutscher den feurigen Klappen eins aufknallte, flüsterte er, sich zurückbiegend, seinem Herrn fragend zu: „War das nicht der Wilddieb, der Lechner?“ Der Herr nickte nur stumm und hüllte sich fester in seinen Pelz. —

In einer Biegung der Landstraße endlich sah Lechner sein Heimatdorf vor sich liegen. O, wie klopfte sein Herz, wie stieg ihm das Blut zu Kopf.

Auf einen Seitentweg bog er schnell ein und stand, nachdem er den hartgefrorenen Waldbach überschritten, nach kurzer Zeit vor dem spärlich erhellten Häuschen seiner Lieben.

Angst und Erwartung im Herzen, trat Lechner ein. Welch schönes trautes Familienbild strahlte ihm entgegen. Wie gebannt blieb er auf der Schwelle stehen. Seine Frau saß, umringt von den fünf Kindern, erzählend unter der kleinen, strahlenden Lampe.

„Sie war — sie war meine — Frau! In Rom, da hat sie mir — hat sie mir — ewige Treue gelobt — und nun — und nun — mich so bald vergessen!“

Abgerissene Sätze, eine Stimme, wie die eines Sterbenden.

Das Gesicht mit den Händen bedeckt, stürzt Linden auf ahnend davon. Der Kaiserliche Richter ihm bestrahlt und alles nach.

„Armer Freund, was ist um Dich gescheit?“ Linden ist planlos durch die Straßen gestreift. Nach einer halben Stunde kehrt er wieder vor dem Ehrenberg'schen Hause. In der Thür steht er den 4 Jahren gesehen; er tritt in diesen heran: „Hun, Graven, freut Sie nicht auch der Komtesse Ehrenberg's Verlobung?“ Stark und schneidend klang die Stimme.

Der Förster blinnte ihn verwundert an, es beirremdet ihn, in solcher Ungezogenheit von den ihm wohlbekannten Rindern nach seiner Meinung gefragt zu werden.

„Et freilich hats mich gefreut! Aber das hat sich auch alles so schnell gemacht!“

„War denn die Frau Gräfin in den letzten Wochen nicht krank?“

„Nein!“

Der Förster bricht in ein unnatürliches Lachen aus, daß ihn der Förster erschreckt anstarrt.

„Mann, lachen Sie doch auch zu meiner Weihnachtsbescherung! — Sie sollen aber auch nicht leer ausgehen! Sehen Sie, ich lasse mich nicht lumpen! — Hier!“ Er hat das Portemonnaie aus der Tasche gezogen und gibt dem Förster Graven ein Zehnmarsstück. Und ehe dieser, höchlichst erstaunt, seinen Dank auszusprechen vermag, schwant der Geber davon.

Der Förster schaute ihm kopfschüttelnd nach: „Na, mit dem Häs heute auch nicht ganz richtig im Übermaß! Wenn der morgen früh erwacht — ich möchte seinen Brummhals nicht haben!“

Darauf verpackte er das Goldstück in die Seitenriese seines Ueberrockes und ging schmunzelnd in sein Försterhäuschen.

Und oben konnten sie fort, die lustigen Langweilen!

(Schluß folgt.)

Abonnements-Einladung.

Um Störungen im Bezuge zu vermeiden, bitten wir unsere Abonnenten, das Abonnement auf die

„Volksstimme“

frühzeitig erneuern zu wollen.

Der seit 12 Jahren von der „Volksstimme“ mit zäher Ausdauer geführte Kampf gegen Volksknechtung und Volkseutrechtung enthebt uns der Notwendigkeit über das was wir wollen und erstreben, Worte zu verlieren; vielmehr hoffen wir, daß unsere Leser und Mitkämpfer für die weitere Verbreitung der „Volksstimme“ thätig sind.

Durch eigene Reichstags- und Landtagsberichte, schnelle Berichterstattung auf allen Gebieten des politischen und sozialen Lebens, ein selbständiges und reiches Feuilleton ersetzt die „Volksstimme“ jedes andere Blatt.

Man abonniert bei allen Postanstalten (vierteljährlich 2,25 Mark, monatlich 80 Pfg.) in der Expedition und bei den Kolporteurs (80 Pfg. monatlich mit Zustellgebühr).

Redaktion und Verlag der „Volksstimme“.

Wege zu finden zur weitesten Verbreitung unserer Zeitung. Mit der Verbreitung sehe es in vielen Wahlkreisen und namentlich größeren Arbeiterorten noch sehr schlecht aus. So seien in Neuhaldensleben, einem ausgesprochenen Arbeiterort, gegenwärtig ganze fünf Postabonnenten, während es früher schon einmal mehr als hundert gewesen seien. Ein solcher Zustand sei einfach ungeheuerlich zu nennen. Auch in Wolmirstedt, dem zweiten namhaftesten Orte des Kreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt, sehe es nicht viel besser aus, während wir mit dem Abonnementstand in den um Magdeburg liegenden Orten zufrieden sein könnten. Er bitte Sorge zu tragen, daß eine Wandlung zum Besseren sich vollziehe.

Genosse Brandes-Magdeburg: Die Delegierten würden es den Magdeburgern nachsichtigen können, daß sie durch die Verschmelzung eine Einbuße erleiden, insofern, als sie auf manches im redaktionellen Teile ihrer Zeitung verzichten müßten, um Raum zu schaffen für die Nachrichten und die Interessenvertretung der beiden hinzukommenden Wahlkreise. Deshalb müßten nun aber die Parteigenossen alles daran setzen, um dieses Opfer der Magdeburger durch eine umfangreiche Agitation wieder gut zu machen. Es komme uns nicht in erster Linie darauf an, mehr Abonnenten zu erhalten, sondern dem ganzen Regierungsbezirk ein gediegenes Blatt zu schaffen. In der Preßkommission würden die hinzukommenden Wahlkreise (je ein Mitglied) als vollkommene gleichberechtigt behandelt werden. Unter keinen Umständen dürften aber in irgend einer Weise an der „Volksstimme“ interessierte Parteigenossen in die Preßkommission entsandt werden. Die Preßkommission, resp. er Brandes, schlage darum folgende Resolution vor:

Jeder an der „Volksstimme“ beteiligte Wahlkreis ist berechtigt, einen Delegierten mit Stimmrecht in die Preßkommission zu delegieren. Die Preßkommissionsmitglieder dürfen nicht als Kolporteurs oder in ähnlicher Weise an der „Volksstimme“ geschäftlich interessiert sein.

Fortfahrend, verleiht Genosse Brandes noch der Ueberzeugung Ausdruck, daß es auch jetzt trotz der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur möglich sei, der Zeitung neue Abonnenten zuzuführen. Schlechter oder viel schlechter als zur Zeit der wirtschaftlichen Depression im Beginn der neunziger Jahre lägen die Verhältnisse heute auch nicht und damals sei überall prächtig gearbeitet worden. Das müsse auch jetzt wieder geschehen.

Genosse Schulz-Magdeburg stellt zu dem Antrag Brandes folgenden Zusatzantrag:

Die Regierungsbezirkskonferenz erklärt die Magdeburger „Volksstimme“ für das alleinige Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg. Eine Aenderung dieses Beschlusses kann nur durch eine Regierungsbezirkskonferenz herbeigeführt werden.

Genosse Boff bringt ein Schreiben des Genossen Kreuzberg-Borne zur Verlesung, in welchem letzterer aus Gründen agitatorischer und taktischer Natur für die weitere Ausgabe eines Wochenblattes plaidiert. Sollte die Herausgabe eines solchen von der Konferenz abgelehnt werden, so beantragt er:

Die Sonnabend- oder Sonntagsnummer der „Volksstimme“ ist so herzustellen, daß sie gleich als Wochenblatt dienen kann.

Eingegangen ist ferner folgender Antrag Fabian:

Die Konferenz beschließt, daß zur Ueberwachung der prinzipiellen Haltung der Presse jeder auswärtige Wahlkreis nur ein Preßkommissionsmitglied wählen darf. Das ... darf nicht interessiert sein als Kolporteur, Ausleger oder Bezahlt. Korrespondent.

Die Genossen Groß-Ottersleben beantragen:

Im Interesse einer schnelleren Zustellung der Zeitung an die Abonnenten der umliegenden Ortschaften, hält die Konferenz es für notwendig, daß die Expedition der „Volksstimme“ die Zeitungen mit Ausnahme der durch die Bahn zu befördernden Zeitungen und die des Kolporteurs, welcher das Pflichtexemplar zu besorgen hat, an die auswärtigen Kolporteurs, die die Zeitung am Abend austragen müssen, zuerst zu verabfolgen hat.

Weiter liegt noch folgender Antrag vor:

Die Parteigenossen des Kreises Jerichow 1 und 2 bitten, die Versammlungsanzeigen im Inseratenteil der Zeitung hintereinander zu bringen ev. unter der Ueberschrift: „Versammlungen“.

Genosse Greiner-Ottersleben geht des näheren auf die zur Verschmelzung geführten Motive ein. Wenn auf der Barbher Konferenz auch ein Antrag gestellt sei, sich dem halbeschen „Volksblatt“ anzuschließen, so resultiere das aus der schlechten pekuniären Lage vieler Arbeiter des Wahlkreises Calbe-Ottersleben und aus dem gegenüber der „Volksstimme“ billigeren Preis des „Volksblatt“. Redner tritt noch für den Antrag Brandes ein, nur nichtinteressierte Genossen in die Preßkommission zu entsenden und versichert, daß die Genossen seines Wahlkreises nun mit allen Kräften für die Verbreitung der „Volksstimme“ eintreten würden. — Genosse Gerlach-Halberstadt: Die Halberstädter hätten sich noch nicht so lange mit der Verschmelzungsfraße befaßt, als von verschiedenen Rednern angeführt würde, sondern sie seien sozusagen übererumpelt worden. (Widerpruch.) Den Anlaß zur Verschmelzung hätten die finanziellen Verhältnisse des Halberstädter Blattes gegeben, aber sie seien doch nicht derart gewesen, daß das Eingehen der Zeitung absolut notwendig. Der Wahlkreis Calbe-Ottersleben sei leider fahnenflüchtig geworden, insofern als dort beschlossene worden sei, vom 1. Januar ab die „Volkszeitung“ nicht weiter zu abonnieren. Erst durch diesen Beschluß seien die Halberstädter zur Verschmelzung gezwungen worden. Nichtsdestoweniger würden sie aber jetzt, wie die Dinge einmal liegen, energisch für die „Volksstimme“ agitieren. Der Wunsch des Genossen Kreuzberg auf weitere Ausgabe eines Wochenblattes entbehre nicht der Berechtigung. Das Eingehen der „Sonntagszeitung“ hieße thätächlich, vielen Parteigenossen ihre geistige Kost entziehen. Die Ausgestaltung der „Volksstimme“ anlangend, so werde die Redaktion ja die Verpflichtung haben, die Interessen aller Orte nach Möglichkeit zu vertreten. Der Geschäftsleitung empfehle er noch ein rein geschäftsmäßiges Vorgehen gegen die Kolporteurs.

Genosse Boff bringt folgenden Antrag Schulz und Genossen zur Verlesung:

Der Antrag Kreuzberg auf Schaffung einer billigen Sonntagsausgabe der „Volksstimme“ für die ländliche Bevölkerung wird der neugebildeten Agitationskommission für den Regierungsbezirk Magdeburg zur Berücksichtigung überwiesen. Bis zur Regelung dieser Frage wird dem Antragsteller und den anderen Lesern der „Sonntagszeitung“ empfohlen, sich das Abonnement auf die „Volksstimme“ durch gemeinsamen Bezug durch zwei oder mehrere Genossen zu verbilligen.

Genosse Fabian-Magdeburg ist mit diesem Antrag einverstanden, dem Genossen Gerlach stimme er zu; in Bezug auf die Kolporteurfrage; die Geschäftsleitung werde ohne Rücksicht vorgehen, eine Bummellei dürfe unter keinen Umständen Platz greifen. Es würde empfehlenswert sein, an allen Orten mit Kolporteurs eine dreigliedrige Kommission zu wählen zur Unterstützung der Kolporteurs einerseits und zweitens, damit sich die Geschäftsleitung wegen Erteilung von Auskünften stets an dieselbe wenden könne. Von den Halberstädter

Partei-Konferenz für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Magdeburg, 25. Dezember 1901.

Vormittags-Sitzung.

Die Konferenz tagt in dem geschmackvoll und sinnreich decorierten großen Saale des „Dreikaiserbundes“ und wird um 11 Uhr vormittags vom Genossen Bistorius-Magdeburg mit herzlichem Begrüßungsworten eröffnet. Vor dieser offiziellen Eröffnung hatte der überwachende Polizeibeamte seinerseits die Verhandlungen eingeleitet, indem er unter allgemeiner Heiterkeit drei schamde rote Banner von ihren Standorten entfernen ließ. In das Bureau werden gewählt die Genossen Boff-Magdeburg als erster, Bartels-Wernigerode als zweiter Vorsitzender, Hilg-Magdeburg als Schriftführer und Bistorius-Magdeburg als Schriftführer.

Nachdem sich das Bureau konstituiert, wird in die Verhandlung eingetreten. Boff-Magdeburg führt den Vorsitz. Die zwei Tagesordnungspunkte „Organisation“ und „Agitation“ werden wegen der Reichhaltigkeit der Tagesordnung zu einem Punkt zusammengefaßt. In die Mandatsprüfungskommission werden gewählt die Genossen Schoch-Magdeburg, Hahn-Groß-Ottersleben und Gerlach-Halberstadt. Ein Antrag Schoch, daß sich die Delegierten außer durch schriftliches Mandat auch durch Mitgliedskarte zur sozialdemokratischen Parteiorganisation zu legitimieren haben, wird nach lebhafter Debatte abgelehnt, ebenso ein zu diesem Antrag gestelltes Amendement Koch-Groß-Ottersleben.

Es wird in die Beratung der Tagesordnung eingetreten. Als Referent zum 1. Punkt:

Organisation und Agitation,

erhält das Wort

Redakteur Schulz-Magdeburg: Organisation und Agitation seien in unserer Bewegung gewissermaßen die Beine, auf denen wir vorwärts schreiten. Unsere Gegner im bürgerlichen Lager hätten uns Wähler genannt. Wir erachten dies Wort keineswegs als Schimpfwort, sondern als ein Ehrenwort. Gewiß, denn wir wollen wählen. Wählen in dem Sinne, wie es der Vater in dem bekannten Gleichnis von dem Weinberge und dem darin verborgenen Schatze seinen Söhnen anräth. So wollen auch wir wählen, den Boden im Volke lockern und heudern, damit er aufnahmefähig wird für die hineinzulegenden sozialistischen Saat und herrliche Früchte trägt. Organisation und Agitation hängen eng zusammen. Die Vorbedingung für die Organisation sei stets eine gewisse Agitation. Wir seien den bürgerlichen Parteien jetzt vorbildlich in der Agitation wie Organisation; allerdings sei das nicht immer so gewesen, sondern wir hätten uns zu dieser vorbildlichen Stellung erst allmählich herangebildet. Welchen Einfluß wir durch unsere rühmige Organisations- und Agitationsarbeit schon erlangt hätten, erhele am besten daraus, daß es uns gelungen sei, das Verbot des Inverbindungtretens politischer Vereine hinwegzuführen. Der Fall dieses Verbotes habe uns namentlich in Preußen die Schaffung festere Organisationen ermöglicht. Ueber die Organisationsform könne man verschiedenen Anschauungen huldigen. Die süddeutschen Bundesstaaten hätten die Zusammenfassung ihrer kleineren Organisationen zu sogenannten Landesorganisationen für zweckmäßig erachtet. Für Preußen sei die Bildung einer solchen Organisation unmöglich; selbst Provinzorganisationen ließen sich nicht überall durchführen wegen der großen Ferne mancher Provinzen und anderer Schwierigkeiten, wofür gerade die Provinz Sachsen ein typisches Beispiel. Dann komme in Betracht, daß die zu einer größeren Organisation zusammengelegten Kreise auch durch gemeinsame Interessen schon gewissermaßen natürlich geeint sein müßten. Solche gemeinsame Interessen liegen für die Parteigenossen des Regierungsbezirks Magdeburg vor. Deshalb sei die Beschränkung unserer zu schaffenden Organisation auf den Regierungsbezirk geboten und notwendig. Begünstigt werde diese Organisation sehr durch die bevorstehende Verschmelzung der Halberstädter „Volkszeitung“ mit der „Volksstimme“. Möglich sei eine solche Organisation für den Regierungsbezirk also. Sei sie nun aber auch taktisch richtig? Ja; aber keines Erachtens nur, wenn den einzelnen Kreis- resp. Ortsorganisationen das absolute Selbstbestimmungsrecht garantiert bleibe. Das richtige sei wohl die Schaffung einer Centralstelle oder eines Centralkomitees, von dem jede Vereinigung unserer Partei wisse, daß sie dort in allen Fragen Rat, Auskunft und Unterstützung in den schwierigsten Organisations- und Agitationsarbeiten erlange. Er nenne hier nur die Referentenfrage, von den Agitationsmitteln noch die Frage der Verteilung eines Landkalenders, die Verbreitung von Flugblättern u. s. w., die von dem Centralkomitee in die Hand zu nehmen seien, um eine Regelung, resp. Vereinheitlichung herbeizuführen. Eine dreigliedrige Kommission, mit dem Sitz in Magdeburg, würde er für vorteilhaft halten. Diese Kommission würde dann vielleicht halbjährlich gemeinsam mit erwählten Vertretern unserer Art

Wahlkreise-Sitzungen abzuhalten haben, um so stets in engster Fühlung mit den Parteigenossen zu bleiben. Redner schlägt eine entsprechende Resolution zur Annahme vor.

In der Diskussion erhält als erster Redner das Wort Genosse Wigorowski-Staßfurt. Er ist mit den Vorschlägen des Referenten im allgemeinen einverstanden, wünscht aber, daß die Centralstelle oder Bezirksauschuss, wie man sie ja nennen könne, weiter gefaßt werde, so daß sie aus Delegierten aller acht Kreise bestehe. Dieser Bezirksauschuss hinwiederum könne sich dann einen dreigliedrigen geschäftsführenden Ausschuss mit dem Sitz in Magdeburg wählen. — Genosse Greiner-Ottersleben ist mit diesem Vorschlag einverstanden, glaubt aber, daß es dem aus allen Kreisen zusammengesetzten Beiratskomitee nicht möglich sein werde, den aus Magdeburger Genossen bestehenden engeren Ausschuss zu wählen. Man solle dies den Magdeburger Genossen überlassen, aber dem Subkomitee nur beratende Stimme einräumen. — Genosse Bistorius-Magdeburg wünscht, daß heute nur eine fünfgliedrige Kommission gewählt werde, die ein Reglement auszuarbeiten habe über Zusammenfassung und Thätigkeit der Centralstelle. Eine spätere Konferenz solle dies Reglement dann beraten und Beschluß darüber fassen. — Genosse Koch-Groß-Ottersleben hält es demgegenüber für durchaus notwendig, daß schon heute praktische Einrichtungen geschaffen werden. Der Vorschlag Wigorowski, ergänzt durch das Amendement Greiner, sei acceptabel. Wir müßten bei der Schaffung einer Centralorganisation in erster Linie die Notwendigkeit ins Auge fassen, die Landagitation bedeutend intensiver zu betreiben als bisher, da genüge nicht der von Schulz in Vorschlag gebrachte Landkalender, sondern notwendig sei die Herausgabe einer Agitationschrift in Zwischenräumen von 6 bis 8 Wochen.

Genosse Schulz-Magdeburg betont in seinem Schlußwort, daß er den Vorschlägen Wigorowski-Greiner u. c. die eine erweiterte und festere Organisationsform wünsche, sympathisch gegenüberstehe. Ihn hätten bei seinem Vorschlage namentlich Rücksichten auf die finanzielle Seite der Frage geleitet. Für falsch würde er es halten, wenn der engeren Kommission nur beratende Stimme zuerkannt würde, wie Greiner vorschlägt; dagegen stimme er dem zweiten Wunsche Greiners, Genossen aller Kreise in die Gesamtkommission zu delegieren, zu. Den Vorschlag des Genossen Bistorius, nur eine fünfgliedrige Kommission für Ausarbeitung eines Reglements zu wählen, halte er für verfehlt, da derselbe eine Verschleppung bedeuten würde. Er empfehle einen Antrag zur Annahme, jetzt eine Redaktionskommission einzusetzen, die heute zu arbeiten und ein Reglement auszuarbeiten habe, damit dann heute noch definitive Beschlüsse gefaßt werden könnten.

Da die Mandatsprüfungskommission inzwischen ihre Arbeiten beendet hat, wird nunmehr der Bericht derselben entgegengenommen. Denselben erstattet Genosse Schoch-Magdeburg.

Anwesend sind 78 Delegierte aus sechs Wahlkreisen, außerdem die Genossen Bistorius und Richert-Magdeburg als Vertreter des Sozialdemokratischen Vereins Magdeburg und Redakteur Schulz-Magdeburg als Vertreter der „Volksstimme“. Genosse Bartels-Wernigerode hat sein Mandat vergessen, jedoch wird seine ordnungsgemäß erfolgte Wahl bestätigt. Sämtliche Mandate werden für gültig erklärt. Nicht vertreten sind die Wahlkreise Stendal-Osterburg und Salzwedel-Gardelegen.

Wieder zum ersten Beratungsgegenstand übergehend, wird zunächst über den letzten Antrag Schulz auf Einsetzung einer Redaktionskommission, als dem weitgehendsten, abgestimmt und derselben einstimmig angenommen. In die Redaktionskommission werden gewählt die Genossen Schulz, Brandes und Biweg-Magdeburg, Koch-Groß-Ottersleben, Müller-Genthin, Ludwig-Neuhaldensleben, Wigorowski-Staßfurt und Albert-Halberstadt.

Auf Vorschlag des Genossen Boff wird die Weiterberatung über Punkt 1 nun vertagt und zum Punkt

Preßangelegenheiten

übergegangen. Referent Genosse Bistorius-Magdeburg betont, daß dieser Tagesordnungspunkt den Hauptanlaß zur heutigen Konferenz gegeben habe. Die Vorarbeiten zu dem Verschmelzungspunkt hätten monatelanger Arbeit bedurft. Auf den im Frühjahr stattgefundenen Konferenzen der in Betracht kommenden Wahlkreise sei schon im Prinzip die Verschmelzung der „Halberstädter Volkszeitung“ mit der „Volksstimme“ beschlossen, eine gewählte Kommission habe dann die Bedingungen der Uebernahme ausgearbeitet, während zwei vor einigen Wochen in Halberstadt und Barbh abgehaltene Konferenzen endgültig die Verschmelzung beschlossen hätten. Schwierigkeiten seien erwachsen durch den erst in letzter Zeit aufgetauchten Plan, die Uebernahme schon am 1. Januar zu bewerkstelligen. Dieser Umstand habe auch die so plötzliche Anberaumung der heutigen Konferenz bedingt. Heute handelte es sich um Zustimmung der Delegierten aller Kreise zu dem Projekt, in Zukunft in unserem Regierungsbezirk nur noch eine große Tageszeitung, die „Volksstimme“, als offizielles Parteiorgan zu führen und Mittel und

Genossen Wünsche er Erklärung über die schwirrenden Gerüchte von der Gründung einer neuen gegnerischen Zeitung in Halberstadt und darüber, wie die Halberstädter „Volkstimme“ dazu gekommen, ein Inserat aufzunehmen, in welchem 100 Ausdrücke gesucht wurden für die neu zu gründende bürgerliche Zeitung.

Genosse Ludwig Neuhaldensleben rechtfertigt die Kolportage, die sehr oft bedeutende Aufwände hätten und dieserhalb ihren Verpflichtungen nicht immer pünktlich nachkommen könnten. Hierauf tritt um 1 1/4 Uhr die Mittagspause ein.

Nachmittags-Sitzung.

Um 3 1/2 Uhr werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. Den Vorsitz führt Genosse Bartels-Wernigerode. Eingegangen ist eine Depesche aus Hildesheim, in welcher Genosse Böllert von seiner erst in letzter Stunde erfolgten Wahl als Delegierter zur Konferenz Mitteilung macht. Die Kürze der Zeit hindert ihn jedoch am Erscheinen. Hierauf wird fortgefahren in der

Diskussion über die Presse.

Genosse Göde-Gr.-Dietrich bespricht die Kolportagefrage. Er wünscht, daß die außerhalb Magdeburgs befindlichen Kolportage die „Volkstimme“ eher in Empfang nehmen können, die Kolportage müßten besser unterstützt werden. Auch müsse in gewisser Beziehung seitens der Geschäftsleitung Rücksicht gelbt werden. Es sei unmöglich, bis zum 15. des laufenden Monats abzureden, wie Fabian es verlangt. Die Folge eines so schroffen Vorgehens würde ein Abonnentenrückgang sein. — Genosse Greiner-Hildesheim: Genosse Gerlach stände wohl mit dem Einsprechen, die Halberstädter seien in der Verschmelzungfrage gewissenhaft überimpelt worden, ziemlich allein. Es sei, wie Knebel nachweist, seit langem und ordnungsgemäß verhandelt worden. Die Uebernahme schon am 1. Januar sei einzig auf praktische Geschäftserwägungen zurückzuführen. Göde habe recht mit der Behauptung, daß es schwer sei, die Abonnementsgeber einzubringen, das wisse er aus Erfahrung. Die Genossen müßten es mit dem Ehrgefühl, wenn ihre Zeitung in Frage komme, ebenso genau nehmen, wie sie es vielfach bürgerlichen Blättern gegenüber thun. Die von Fabian gewünschte Exekutivkommissionen seien in seinem Wahlkreis eingeführt gewesen, hätten aber ohne Erfolg gearbeitet. Vielleicht sei der Erfolg größer, wenn wir diese Kommissionen unterstützen. (Weiterkeit.) — Genosse Gerlach-Halberstadt: Es scheint, als wenn seine wenigen Worte über die Kolportage verschluckt hätten. Es sei ihm keineswegs eingefallen, den Kolporturen schlechthin einen Vorwurf machen zu wollen, aber notwendig sei, daß die Kolportage angeordnet würden und letztere wiederum die Abonnenten anleuten. In mehreren Fällen, wo direkt auf eine Geschäfts- resp. Parteischädigung hingearbeitet werde, müsse unbedingt streng vorgegangen werden. Er bedaure, dabei beharren zu müssen, daß man die Halberstädter über ihr Geschick habe, denn die Halberstädter seien ihnen erst veripatet mitgeteilt worden, und die „Volkstimme“ habe in ihrem Bericht nichts über den in Frage stehenden Beschluß gebracht. Die Tätigkeit der Exekutiv-Kommissionen hält Knebel nicht für aussichtslos. Was das Gerücht der Gründung eines neuen gegnerischen Blattes in Halberstadt betreffe, so sei diese Frage jetzt erledigt. Der Verleger der „Volkstimme“ habe sich wegen der Aufnahme des Inserats in einer Versammlung verantworten müssen und sei seine Handlungsweise einer scharfen Kritik unterzogen worden. Die ganze Gründungsangelegenheit sei im Winde gerflogen.

Genosse Giese-Magdeburg freist ebenfalls die Ausführungen Gerlachs bezüglich der angeblichen Ueberimpelung, dieselben zurückweisend. Er halte es für eigenfürlich, daß nun, nachdem im Allgemeinen auf die Einführung eines besseren täglichen Blattes gedrungen sei, einzelne Personen mit aller Gewalt ein Wochenblatt oder die „Sonntagszeitung“ weiter bestehen lassen möchten. Es sei viel zweckmäßiger, dafür zu sorgen, daß dort, wo ein Einzelabonnement nicht möglich, ein Kollektivabonnement auf die „Volkstimme“ eröffnet werde. An der Hand von Beispielen aus der Gewerkschaftsbewegung legt Knebel dar, daß es bei einigermaßen autem Willen möglich sei, die

Sämtliche zum Verbreitungsgebiete der „Volkstimme“ gehörenden Parteikolportage haben ihre Schriften (Droschkuren, Postillon, Jakob usw.) nur durch die Buchhandlung „Volkstimme“ in Magdeburg zu beziehen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Damit sind die Verhandlungen über den Punkt „Presse“ erledigt und wird die Debatte über den Punkt

Organisation und Agitation

wieder aufgenommen. Zunächst erstattet Wigorowski-Stauffurt den Bericht der Redaktionskommission. Die Kommission sei von dem Grundgedanken ausgegangen, daß es sich bei der Feststellung des Reglements nur um ein Provisorium handeln könnte und schlage dieselbe zur Annahme folgendes vor:

Provisorischer Statut für das Centralkomitee:

Die Bezirkskonferenz des Regierungsbezirks Magdeburg vom 25. Dezember 1901 beschließt die Einsetzung eines Centralkomitees für den Regierungsbezirk Magdeburg mit dem Sitz in Magdeburg.

Diesem Centralkomitee liegt die Regelung der die Wahlkreise des Regierungsbezirks gemeinsam berührenden agitatorischen und organisatorischen Angelegenheiten (Vortragsstunden, Kalenderagitation, Einberufung von Konferenzen etc.) ob. Es hat ferner die Verbindung unter den einzelnen Wahlkreisen des Regierungsbezirks zu vermitteln und ihnen mit Rat und That zur Seite zu stehen. Die Regelung der inneren Wahlkreisangelegenheiten bleibt Sache jedes einzelnen Wahlkreises.

Das Centralkomitee wird zusammengesetzt aus drei Delegierten des Magdeburger Wahlkreises und aus je einem Delegierten der übrigen sieben Wahlkreise. Es wählt einen dreigliedrigen geschäftsführenden Ausschuss, bestehend aus einem Vorsitzenden, einem Schriftführer und einem Kassierer.

Die Mitglieder dieses Ausschusses müssen in Magdeburg oder in der nächsten Umgegend Magdeburgs anässig sein. Für jeden Delegierten ist ein Stellvertreter zu wählen.

Die Kommission tritt mindestens halbjährlich zu einer öffentlichen Vollsitzung zusammen. Auf Antrag von vier Delegierten muß eine Sitzung anberaumt werden. Die Kosten für ihre Geschäftsführung deckt die Kommission bis auf weiteres durch Erhebung einer Steuer von 5 Pfg. pro Jahr und Kopf der organisierten Parteigenossen jeden Wahlkreises. Die Kosten für die Delegierten tragen die einzelnen Wahlkreise.

Das Centralkomitee tritt zur ersten Vollsitzung zusammen, sobald die Wahlkreise ihre Delegierten gewählt haben. Die erste Vollsitzung ist durch den Genossen Pistorius-Magdeburg einzuberufen, dem von der Wahl der einzelnen Delegierten Mitteilung zu machen ist.

Genosse Wigorowski erklärt das Statut noch in seinen einzelnen Punkten. Jedem Kreisvertrauensmann soll eine Abschrift des Statuts zugesandt werden. Zur Deckung der Kosten schlägt das Komitee 5 Pfg. pro Jahr und Kopf der organisierten Parteimitglieder vor. Wozu viel würde ja bei einer solchen Steuer nicht herauskommen, aber es sei wohl anzunehmen, daß das Komitee so viel Geschick besäße, die zu erzielende Summe zu verwalten.

Genosse Wog-Magdeburg schlägt en bloc-Akzeptanz des Statutenentwurfs vor. — Genosse Koch-Groß-Dietrich wünscht, daß die einzelnen Kreise heute sofort Stellung zu dem Vorschlage nehmen, damit noch die Wahl der Komitemitglieder vollzogen werden kann. — Genosse Schulz-Magdeburg empfiehlt, die einzelnen Wahlkreise möchten sich auf einen Hauptort ihres Kreises eintragen und diesem

Budwig-Neuhaldensleben; Jerichow I-II: Droschler-Wurg, Galbe-Wernigerode; Wigorowski-Stauffurt; Halberstadt-Wernigerode; Albert-Halberstadt. Die Wahlkreise Salzweil-Garzewegen und Stendal-Osterburg sind auf der Konferenz nicht vertreten. Magdeburg wählt seine Delegierten später.

Eingelaufen ist noch folgender Antrag der Delegierten Jerichow I-II: Bei der nächsten Parteikonferenz des Regierungsbezirks ist bei der Wahl der Delegierten folgendermaßen zu verfahren:

Jeder Wahlkreis ist berechtigt, auf je 100 der politischen Organisation angehörende Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Jedes angefangene Hundert zählt für voll. Die Verteilung der Delegierten auf die einzelnen Orte bleibt der betr. Kreisorganisation überlassen, jedoch sind die einzelnen Orte möglichst zu berücksichtigen.

Der Antrag wird auf Vorschlag Schulz' der Centralkommission überwiesen.

Da weitere Beratungsgegenstände nicht mehr vorliegen, ist die Konferenz am Schluß ihrer Beratungen angelangt. Genosse Bartels-Wernigerode spricht den Genossen Magdeburgs den Dank der auswärtigen Delegierten aus für die Gastfreundschaft. Sympathisch habe die sinnige Art der Dekoration des Saales berührt. Daß wir uns die Symbole und Parteidekoration zum Vorbild genommen, hätten die Verhandlungen des heutigen Tages bewiesen. Sehr läßlich sei es gewesen, daß die Magdeburger gerade einen Weihnachtstag als Konferenztag gewählt hätten, denn das Weihnachtsfest sei das Fest der Liebe, und auf der Liebe zum Mitmenschen, zu dem Unterdrückten und Enterteten, basiere unsere ganze Bewegung. Die Polizei habe vor Beginn der Verhandlungen ein paar Banner entfernen lassen. Das langiere uns nicht, denn wir, die hier versammelt, seien so geschult, diese Symbole nicht mehr zur Begeisterung zu gebrauchen. Auch ohne den Anblick der nun zusammengerollten Symbole wüßten wir, was wir zu thun und wie wir zu handeln. Wir auswärtigen haben keinen Schaden genommen durch die Entfernung und die Magdeburger sind ja solche Kleinigkeiten gewöhnt. (Bravo!)

Genosse Wog: Wir kommen zum Schluß unserer ersten oder richtiger zweiten Konferenz, denn ich erinnere mich, daß vor acht Jahren in Magdeburg schon einmal eine Konferenz stattgefunden hat. Damals sei allerdings das gestrikte Band wieder gelockert. Heute hätten wir durch unsere Beschlüsse gezeigt, daß wir das Band nicht wieder zerreißen lassen wollen. Wir hätten in kurzer Zeit sehr wichtige Dinge erledigt, die Aufgaben, die wir dieser Konferenz gestellt hätten, seien erfüllt worden. Er erfuhr aber, daß nun nicht der Central-Kommission die Arbeit allein überlassen werde, sondern daß die Kommission kräftig unterstützt werde. Denn die beste Organisationsleistung sei nicht in stunde, alle die Aufgaben erfüllen zu können, die die Arbeiterbewegung von uns erfordert. Auf dem Gebiete der Presse, dieser Waffe, die von unseren Gegnern in allererster Linie gefürchtet werde, hätten wir heute wieder einen Schritt vorwärts gemacht. In der Organisation hätten wir dem Gedanken der Centralisation aufs neue Durchbruch verschafft; wir seien damit dem Juge gefolgt, der schon seit jeher durch die ganze Arbeiterbewegung gehe. Auch an die Reichstags- und Landtagswahlen hätten wir gedacht und unsere Bahnen vorgezeichnet. Es sei angebracht, in Verbindung damit noch auf eine andere Aufgabe zu verweisen, das seien die Kommunalwahlen. Auch hier müßten wir in Zukunft thätiger sein. So hätten wir noch unendlich viel Arbeit zu verrichten, bis wir unsere Ideale verwirklicht hätten. Und in der Erkenntnis, daß wir wissen, welche Aufgaben uns noch bevorstehen, geben wir heute das Gelübnis ab, daß wir immerfort mit aller Energie für unsere Organisation arbeiten wollen. Bartels habe schon auf die Befestigung der roten Banner hingewiesen. Sie sind besetzt. Aber wir wissen auch ohne sie, wie wir unsere Handlungen einzurichten haben, und wir

eines Wochensblattes an die Agitationskommission. Die Gründe, die für die Herausgabe eines Wochensblattes angeführt seien zum Teil richtig. Um sich bei der Herausgabe gewiss wünschenswert. Hier handle es sich aber um die Frage der praktischen Möglichkeit. Heftige Ueberlegung und Erwägung sei notwendig, die Agitationskommission hierzu am geeignetsten. Daß der Redaktion der „Volkstimme“ aus der Uebernahme und dem Eingetrennen zweier Wahlkreise zum Verbreitungsbezirk große Schwierigkeiten erwachsen, verkenne er nicht, die Redaktion werde aber trotzdem den neuen Kreisen in weitestgehendem Maße entgegenkommen, so daß niemand zu kurz komme. — Genosse Albert-Halberstadt bestätigt die Ausführungen Gerlachs in Bezug auf die Verschmelzungsfrage. Die Fortsetzung der „Sonntagszeitung“ sei von den Halberstädtern in ersterer Weise in Erwägung gezogen. Man sei aber zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Fortsetzung gleichbedeutend sein würde mit der Unterfrüfung der lauen Parteigenossen. Man solle den Antrag Kreuzberg gar nicht erst einer Kommission überweisen, um nicht falsche Hoffnungen zu wecken. — Genosse Koch-Groß-Dietrich unterstützt den Antrag auf Verweisung des Antrages an die Redaktionskommission. Wir müßten berücksichtigen, daß wir auch in jene Kreise dringen müssen, die wir heute noch gemeinsam als den „Inverstand der Massen“ klassifizieren. Ferner sei zu bedenken, daß an die Redaktion der „Volkstimme“ nunmehr erhöhte Anforderungen gestellt würden, die ein Wirken nach der agitatorischen Seite erschweren.

Genosse Brandes-Magdeburg will dem Genossen Gerlach die gemachten Ausführungen nicht über nehmen, da er sich offenbar in der letzten Zeit nicht besonders um die Parteiangelegenheiten gekümmert habe. Auf der Konferenz in Halberstadt, acht Tage nach der Halberstädter Konferenz, sei ausschließlich über die ganze Angelegenheit berichtet worden. Gerlach war nicht zugegen, aber Albert. Das war Ende August oder Anfang September. Von 6-7 Wochen könne also keine Rede sein. Er warte vor dem Beschluß auf Herausgabe eines Wochensblattes, empfehle dagegen den Antrag Schulz. Wozu viel Glauben an das Zustandekommen eines Wochensblattes wolle er schon heute nicht aufkommen lassen. Wir müßten mit den gegebenen Verhältnissen rechnen. Er sei überzeugt, die Halberstädter Genossen würden, wie sie es versprochen, ihre Schlichtigkeit zu thun. Je mehr sie das thäten, um so weniger Anlaß würden dortige bürgerliche Blätter haben zu Bemerkungen, wie die des „Intelligenzblattes“, daß sie nicht nötig hätten, einen Jubelsturm anzuknüpfen über den Eingang der „Volkstimme“. — Genosse Wog-Magdeburg tritt für den Antrag Schulz ein. Gerlachs Ausführungen über die Kolportage seien so allgemeiner Natur gewesen, daß sie niemand persönlich trafen, aber sie seien doch wahr gewesen. Der indirekte Vorwurf Gödes gegen die Geschäftsleitung sei unrichtig, denn diese solle nur den Intentionen der Redaktionskommission folgen. — Die Genossen Giese-Dietrich und Albert-Halberstadt unterstützen nochmals die Ausführungen Gerlachs. Albert überbet außerdem der Redaktion der „Volkstimme“ das Vor, daß sie die Interessen der Parteigenossen Halberstadts sowohl wie der Kreise in jeder Beziehung richtig wahrzunehmen habe und hofft, daß hierin auch nach Verschmelzung mit der „Volkstimme“ keine Änderung eintreten werde. — Genosse Göde-Groß-Dietrich macht einige Nachbegründungen zu den Ausführungen Schulz.

Damit schließt die Debatte und wird zur Abstimmung geschritten.

Die Anträge 1 und 2 („Volkstimme“ alleiniges Organ für den Regierungsbezirk und Vertretung der auswärtigen Wahlkreise in der Redaktionskommission durch je einen uninteressierten Delegierten) werden mit großer Majorität angenommen. — Ebenso wird angenommen der Antrag Schulz auf Uebernahme des Antrages Kreuzberg an die Agitationskommission. Damit ist der Antrag Kreuzberg erledigt. — Der Antrag Fabian (Redaktionskommission) wird zurückgezogen. — Der Antrag Groß-Dietrich (sonstige Parteigenossen) wird abgelehnt. — Angenommen wird der Antrag Jerichow I u. II (Centralisationsfrage).

Genosse Fabian begründet noch folgenden, von dem Genossen Greiner-Hildesheim und Pistorius-Magdeburg unterstützten Antrag:

wird der Antrag Koch, die Delegierten in der heutigen Konferenz zu wählen, mit Ausnahme derjenigen Magdeburgs.

Dem Statutenentwurf wird einstimmig zugestimmt.

Es wird zum dritten Punkt der Tagesordnung:

Die nächsten Reichs- und Landtagswahlen

gelehrt. Referent ist Genosse Schulz-Magdeburg. Er wolle sich angesichts der vorgeschrittenen Zeit sehr kurz fassen. Was zunächst die Reichstagswahlen anlangt, so sei darüber nur wenig zu sagen. Es sei doch eigentlich traurig, daß bis jetzt nur ein Wahlkreis von acht in unserem Regierungsbezirk der unzeitige sei. Das neugewählte Centralkomitee müsse beauftragt werden, bei den nächsten Wahlen nach besten Kräften mit dahin zu wirken, daß eine Bejierung eintritt. Selbstverständlich hätte auch hier das Centralkomitee nicht in die internen Angelegenheiten der einzelnen Wahlkreise (Aufstellung der Kandidaten etc.) hineinzugreifen. — Anders sieht es mit den Landtagswahlen. Wir können zum ersten Male in die Lage, hier agitatorisch thätig zu sein. Er persönlich halte das Gebiet, das uns hier zur Agitation zur Verfügung stehe, noch für ziemlich unausgeschöpften Boden. Ueber die speziell preussischen Angelegenheiten sei unsere Arbeiterschaft noch so gut wie nicht unterrichtet. Das sei in den meisten anderen Bundesstaaten besser. Dort hätte die organisierte Arbeiterschaft eine vorzügliche Kenntnis der sie angehenden Landesverhältnisse. Wir hätten auch in Preußen eine ganze Reihe von Angelegenheiten, die uns aufs lebhafteste interessieren, Angelegenheiten, die im Reichstag nicht zum Ausdruck kommen können, so das Steuergesetz, Eisenbahnbau, Wasserstraßen, Eisenbahnen usw. Das alles könne nur im Landtage erledigt werden. Darum werde es die höchste Zeit, daß wir uns auf diesem Gebiete etwas heimischer machen. Hier die richtigen Wege zu finden und zu weisen, sei Aufgabe der Centralkommission. Vorzuziehen könne das Komitee natürlich auch nicht machen, das sei nicht seine Aufgabe, aber Vorschläge solle es unterbreiten, damit an Hand derselben gearbeitet werden könne. Er unterbreite folgende Resolution, um deren Annahme er bitte:

Die Konferenz beschließt:

1. Die Centralkommission für den Regierungsbezirk Magdeburg wird beauftragt, rechtzeitig die Vorarbeiten für die nächsten Reichstagswahlen, soweit sie gemeinsam die Wahlkreise unseres Regierungsbezirks interessieren, in die Hand zu nehmen.
2. Die Centralkommission wird ferner beauftragt, so bald wie möglich die Vorarbeiten für die nächsten preussischen Landtagswahlen in die Hand zu nehmen, insbesondere sind die einzelnen Landtagswahlkreise festzustellen, ferner ist gelegentlich auf die preussischen Landtagswahlen bezügliche Agitationsmaterial zu beschaffen.

Eine Diskussion wird nicht gewünscht, die Resolution Schulz einstimmig angenommen.

Zur Beratung steht sodann der Punkt

Verchiedenes.

Darauf folgt folgender Antrag Pistorius vor:

In allen Orten, wo uns Versammlungsorte zur Verfügung stehen, haben in den Monaten Januar, Februar und März Agitationsversammlungen für die Vorbereitung der „Volkstimme“ stattzufinden.

Genosse Pistorius-Magdeburg begründet den Antrag. — Genosse Wog bittet um Ueberweisung des Antrages an das Centralkomitee. Es wird diesen Vorschlag gemäß beschloffen.

Hierauf wird die

Wahl des Central-Komitees

vorgenommen. In dasselbe werden gewählt für den Wahlkreis Magdeburg: Julius Koch-Gr.-Dietrich; Neuhaldensleben-Votumist.

Somit kommen Sie mit mir ein in den Ruf: Die nationale Sozialdemokratie, sie lebe hoch, hoch, hoch!!

Die Delegierten stimmen begeistert in das Hoch ein, worauf die Konferenz um 5 1/2 Uhr geschlossen wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 27. Dezember 1901.

Weihnachten ist vorüber.

Das Fest der Liebe, auf das so viele Erwartungen gesetzt, zu dem so viele Wünsche verlaublich, das aber eben so viel Enttäuschungen gebracht, es ist nun vorüber und hat rein äußerlich betrachtet für Magdeburg einen normalen Verlauf genommen. Die Entfaltung von Pracht und Luxus, wie sie sonst am ersten Weihnachtstag auf dem Breitenweg üblich war, mußte unterbleiben. Daran war Jupiter Neubius schuld. Er hatte sich in der Weihenacht bergriffen; statt Mutter Erde durch einen sanften Schneefall in das zu Weihnachten gewünschte Weiß zu kleiden, schickte er einen respektablen Landregen auf die stündigen Menschenkinder hernieder. Am meisten sahen sich, wie schon so oft, die Eisbahnbesitzer getäuscht. Statt eine spiegelglatte Eisbahn vorzufinden, auf der sich tagsüber ein lustiges Völkchen bei munteren Weisen tummeln könne, standen sie am Ufer eines Sees, auf dem man im besten Falle wohl eine Gondel, aber keine Schlittschuhpartie abhalten konnte. Die Theater und Varietes waren wie gewöhnlich ausverkauft, während die übrigen Vergnügungsorte durch eine Anzahl von Klubs und Vereinen mit Beschlag belegt waren.

Der zweite Festtag ließ sich ungleich freundlicher an. Schon in den Vormittagsstunden bewegte sich eine zahlreiche festlich gepudgte Menge durch die Hauptstraßen der Stadt. Hier und da sah man auch einen Arbeitslosen in zerlumpterer Kleidung den Breitenweg passieren, gleichsam als wollte er die festtäglich gestimmte Menge daran erinnern, daß doch nicht alles in eitel Wonne schwebt. Stadtpark und Herrenkrug waren die Parose für den Nachmittag mit seinem geradezu prächtigen Frühjahrsmetter. Ein italienischer Himmel am zweiten Weihnachtstag. Eine Seltenheit! Wer irgend konnte, benutzte den Nachmittag denn auch zu einem Spaziergang ins Freie.

Für die Kreise, die durch die wirtschaftliche Mißere besonders in Mitleidenschaft gezogen sind, hat das Weihnachtsfest durch den bevorstehenden Termin der Mietzahlung keine höhere Weihe bekommen. Beschränkungen mußten sich in jeder Weise auferlegt werden.

Noch wenige Tage — abermals ein gegenseitiges Wünschen, Gändedrüden und Beglückwünschen, ein neues Jahr beginnt und weiter geht des Werktags ewig gleichgestellte Uhr. Wird das neue Jahr den erwarteten Umschwung im Erwerbsebenen bringen? Jrgend welche zukunftsfroh stimmende Anzeichen sind leider nicht vorhanden. —

Die Holzarbeiter verweisen wir auf die morgen Sonntagabend, abends 8 Uhr, in der Neuen Neustadt, bei Bar-

zels, Fabrikenstraße, stattfindende Versammlung. Auf der Tagesordnung steht: „Die Arbeitslosenunterstützung“, Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

— **Nurser Kurs gesetzte Münzen.** Die 20 Pfennig-Stücke aus Silber gelten vom 1. Januar 1902 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie werden jedoch bis zum 31. Dezember 1901 von allen Reichs- und Landesstellen sowohl in Zahlung als zur Umwechslung angenommen. Die 20 Pfennig-Stücke aus Nickel werden voraussichtlich im Jahre 1903 außer Kurs gesetzt werden. Es empfiehlt sich daher, diese Münzen schon jetzt zu Zahlungen an Reichs- oder Landesstellen zu verwenden. —

— **Auf dem Schlacht- und Viehhofe** sind zur Zeit die umfangreichen Vorarbeiten, die zur Aufstellung der neuen Reservermaschine erforderlich waren, nahezu vollendet, so daß die Montagearbeiten Anfang Januar beginnen können.

Die „Magdeburger Zeitung“ bringt über die getroffenen Neuerungen folgende detaillierte Angaben: Die neue Maschine findet in dem Raum ihren Platz, der früher von den Ammoniak-Kondensatoren eingenommen wurde. Diese Kondensatoren bestehen aus einem System von 14 schmiedeeisernen Rohrschlangen, die zusammen eine gestreckte Rohrlänge von etwa 1400 Metern haben und in zwei großen eisernen Behältern von 2½ Metern Durchmesser und 3 Metern Höhe eingebaut sind, in denen sie mit kaltem Wasser umspült werden. In diesen Rohrschlangen werden die von der Maschine komprimierten Ammoniakdämpfe verflüssigt, um alsbald in den Kühlapparaten in langen Rohrschlangen von neuem zu verdampfen, wobei sie dem umgebenden Salzwasser Wärme entziehen und die Temperatur des letzteren dauernd auf etwa — 5 Grad Celsius erhalten. Die kalte Salzwasserlösung dient weiter zur Abkühlung und Trocknung der Luft im Kühlhause. Jeder Kondensator hat einschließlich der Rohrschlange ein Gewicht von etwa 130 Centnern; er stand auf einem Fundament von 2,8 Metern Durchmesser und 3¼ Metern Höhe, das abgebrochen werden mußte. Die Umstellung der Kondensatoren nach dem neuen Anbau des Maschinenhauses erfolgte nacheinander, um den Kühlhausbetrieb aufrecht erhalten zu können. Nichtsdestoweniger erforderte ihr Anschluß an die neu verlegten Ammoniak-Rohrleitungen eine Umstellung des Kühlbetriebes. Die erforderlichen Arbeiten wurden so beschleunigt, daß die Unterbrechung nur wenig mehr als 24 Stunden erforderte, wobei die Kühlhaus-Temperatur innerhalb der vorgeschriebenen Grenzen + 2 Grad bis + 5 Grad Celsius blieb und gleichzeitig für eine gute Lüftung mittels der Ventilatoren gesorgt wurde. Außer den Kondensatoren mußte eine 15pferdige Dampfmaschine nebst Dynamo, welche die Lüftung und Beleuchtung des Kühlhauses bewerkstelligt, aus dem für die Reservermaschine vorgesehenen Raum entfernt und im neuen Anbau des Maschinenhauses aufgestellt werden. Hierzu war eine Woche erforderlich, nachdem die nötigen Fundamente und Rohrschlangen so weit wie möglich vorangebracht waren.

Die Abbruch-, Ausschachtungs- und Adamentierungsarbeiten wurden in einem Zeitraum von nahezu 2½ Monaten bewerkstelligt, wobei in den Morgen- und Abendsstunden zur Förderung der Arbeiten der Maschinenraum mit elektrischen Bogenlampen beleuchtet wurde. Der Beginn der Bauarbeiten, der ursprünglich für Anfang Juli dieses Jahres in Aussicht genommen war, um die neue Maschine Anfang Januar dem Betriebe übergeben zu können, mußte wegen der heißen Sommertage bis Mitte Oktober hinausgeschoben werden, um den Kühlhausbetrieb in keiner Weise zu gefährden. Trotz der Verzögerung von 3½ Monaten wird es voraussichtlich gelingen, den Betrieb mit der neuen Maschine schon in der zweiten Hälfte des Februar aufzunehmen. Die Dampfmaschine, die von der Maschinenfabrik Budau, A.-G., gebaut worden ist, und der Ammoniak-Kompressor, der von der Maschinenfabrik Hugsburg geliefert wird, sind in den vorbenannten Werken vollständig fertiggestellt und harren der Aufstellung. Somit wird nach Ablauf von ungefähr zwei Monaten der Schlachthofbetrieb durch Fertigstellung der Reservermaschine derart gesichert sein, daß bei vorkommenden Defekten an einer Maschine der Kühlbetrieb mit der zweiten Maschine ungehindert fortgeführt werden kann, während bis jetzt, namentlich in der warmen Jahreszeit, das Kühlhaus bei Betriebsstörungen hätte geschlossen werden müssen. —

— **Alle Radfahrer** seien nochmals auf die polizeiliche Bekanntmachung betr. den Verkehr mit Fahrrädern hingewiesen. Es werden die im Jahre 1900 aus das Jahr 1901 h.a.-190 gftfeyra ein umhwy rdgov vdg gefertigten und auf das Jahr 1901 ausgegebenen, sowie alle für das Jahr 1901 ausgefertigten Radfahrkarten auf Antrag der Inhaber in den Polizei-Revier-Bureaus durch Abkempfung auf das Jahr 1902 ausgedehnt; zuständig ist das Revier, in welchem die Wohnung des Radfahrers belegen ist. Die Ausfertigung neuer Karten erfolgt ebenfalls durch die Polizei-Reviere. —

— **Briefe mit Zustellungsurkunde** müssen nach der abgeänderten Postordnung vom 1. Januar ab verschlossen und auf der Aufschriftseite mit der Angabe von Namen und Wohnort des Absenders handschriftlich oder durch Stempelabdruck usw. versehen sein. Für Briefe mit Zustellungsurkunde werden erhoben: 1. das gewöhnliche Briefporto, 2. eine Zustellungsgebühr von 20 Pfg., 3. das Porto von 10 Pfg. für die Rücksendung der Zustellungsurkunde. Die Beträge zu 1 bis 3 müssen sämtlich entweder vom Absender sogleich bei der Einlieferung oder vom Empfänger bei der Ausständigung entrichtet werden. —

— **Traurige Weihnachten** erlebte die Familie des Futternechts Sännike aus Bennedenbed. Derselbe wollte sich pflichtgemäß am ersten Weihnachtstag früh 4 Uhr nach seiner Arbeitsstelle begeben. Auf dem Wege dahin, im sogenannten Wassergang in Klein-Öttersleben, schlug S. bei der herrschenden Glätte hin und blieb dort bis 7 Uhr bewußtlos liegen. Einige Leute, die um diese Zeit den Weg be-

nutzten, sorgten für einen Wagen, in welchem der Verunglückte nach seiner Wohnung befördert wurde. Ein schleunigst herbeigeholter Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest. — Wie uns heute vormittag mitgeteilt wurde, ist der Bauernswerte seinen Verletzungen bereits erlegen. —

— **Arbeiterriß.** Am Montag war der Arbeiter Wilhelm Pape aus Bahrendorf mit Gießschneiden beschäftigt. Er wurde bei Ausführung dieser Arbeit vom Schwingrade der Maschine erfaßt und einmal mit herumgeschleudert. Hierbei wurde der rechte Arm von den scharfen Messern erfaßt und Ellbogen, Zeige- und Mittelfinger dabei verletzt. Infolgedessen fand der Verunglückte Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. —

— **Das Messer** spielte an den Feiertagen leider wieder verschiedentlich eine große Rolle. So wurde in die Krankenanstalt Sudenburg der Arbeiter Otto Warheine aus Hohenbodelshagen eingeliefert, der dort bei einer Schlägerei am 1. Feiertag, ohne an derselben direkt beteiligt gewesen zu sein, von einem Soldaten einen Messerstich erhielt. —

— **Uebervallen.** Der Postauskäufer Richard Tilling aus Sudenburg wurde, als er am 1. Feiertag mittags Briefkästen leerte, von zwei ihm feindselig gesinnten jungen Leuten auf freier Straße überfallen. Dieselben brachten ihm einen Messerstich über dem linken Auge bei, was die Uebervallung des Postbeamten in die Krankenanstalt Sudenburg notwendig machte. Dort wurde ihm die Wunde von einem Anstaltsarzt zugenäht und verbunden. Die beiden Täter wurden verhaftet. —

— **Mit einer Pistole** machte sich am ersten Feiertag der Arbeitsbursche Ernst Stolze zu schaffen. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem Unvorsichtigen in die linke Hand. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg. —

— **Eine Großfeuermeldung** rief die Feuerwehr am ersten Feiertag um 11½ Uhr abends nach dem Kleinen Stadtmarsch 7c. Wie sich jedoch beim Eintreffen der Feuerwehr herausstellte, lag nur eine unbedeutende Feuergefahr vor, so daß die Jüge baldigst wieder abrüden konnten. — Am Nachmittage des zweiten Feiertags wurde ein Mann der Feuerwehr nach Leiterstraße 13 gebeten, woselbst in der ersten Etage sich eine Rauchansammlung bemerkbar gemacht. Eine Feuergefahr lag nicht vor. — Heute früh 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Neustädterstraße 26 gerufen. Dort war in einer im Parterre gelegenen Küche ein Holzstoß in Brand geraten und hatte das entstandene Feuer größeren Umfang angenommen. Es gelang der Feuerwehr in kurzer Zeit, des Brandes Herr zu werden. —

Provinz und Umgegend.

Die heutige Nummer der „Volksstimme“, wie auch die übrigen in diesem Jahre noch erscheinenden

der Halberstädter „Volkszeitung“ und „Sonntagszeitung“ zugestellt.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die Abonnenten der genannten Parteiblätter schon aus diesen wenigen Nummern ersehen, daß ihnen die „Volksstimme“ ein ebenso treuer Führer im Kampfe gegen die bürgerlichen Parteien und für die Forderungen des Proletariats sein wird, wie die „Volkszeitung“ und daß sie der „Volksstimme“ ebenso treue Leser werden wie der „Volkszeitung“.

— **Wetterhüllen, 26. Dezember.** (Unternehmer-Terrorismus — Arbeiter-Solidarität.) Nach Beendigung des Generalstreiks der Flaschenmacher Deutschlands blieben bekanntlich einige hundert Glasarbeiter ausgesperrt. Wie streng die Herren Glasbarone ihre einmal gefassten Beschlüsse durchgeführt wissen wollen, zeigt folgender Fall. Der Flaschenmacher Ebert aus dem Siemensschen Glashüttenwerk Dresden hatte durch Fürsprache Verwandter in der hiesigen Glashütte A. Grafe Nachfolger Arbeit erhalten. Jedoch vom Arbeitsnachweis der vereinigten Flaschenfabriken Hamburg-Kreienkamp, bei den Glasarbeitern „Wasserregulierungs-Bureau“ genannt, wurde Ebert als Aufwieglere denunziert und seine Entlassung gefordert. Darauf wandte sich die Verwaltung der hiesigen Glashütte an Herrn Liebig, Direktor und Teilhaber der Siemensschen Werke, mit dem Ersuchen, Ebert in Arbeit behalten zu dürfen. Doch umsonst; in solchen Sachen ist Herr Liebig unerbittlich. Ebert teilt nun das Los vieler. Aber zu hungern braucht er mit Frau und seinen vier Kindern nicht; dafür sorgen vor der Hand seine Kollegen. Die vom Ring der Glasfabrikanten ausgesperrten erhalten zur Zeit aus der Verbands- resp. Streikkasse 3 Mark pro Mann und Woche, für die Frau 1 Mark und jedes Kind 50 Pf. Diese Unterstützung erachteten die organisierten Kollegen von Wetterhüllen für zu gering und erhöhten dieselbe um 5 Mark aus der örtlichen Kasse. Das ist brav gehandelt! Leider finden wir diese Solidarität noch nicht überall. Auf der Nachbarhütte in Salbke (M. Dörries' Erben) sind die Arbeiter nicht organisiert und mit Ausnahme Einzelner jedes solidarischen Gefühls bar. Dafür sind aber auch die Zustände dort um so traurigere. Die Arbeitszeit ist täglich eine zwei Stunden längere als hier, was keineswegs dazu beiträgt, einen höheren Verdienst zu erringen. Auch die Behandlung läßt oft viel zu wünschen übrig. Im eigenen Interesse der Arbeiter dieser Fabrik dürfte es liegen, sich möglichst bald der Organisation anzuschließen. —

— **Genthin, 26. Dezember.** (Ein schönes Arrangement) hatte der Arbeiterturnverein „Fahn“ zum ersten Weihnachtsfeiertage getroffen. Abends 8 Uhr wurde das Fest eingeleitet mit der Aufführung verschiedener wirkungsvoll gespielter Theaterstücke erstens aus dem Arbeiterleben entnommenen Inhalts sowie humoristisch erheiternder Denz. Der reiche Beifall ließ erkennen, daß auf diesem Ge-

biete noch eine sehr dankbare Aufgabe offen steht; das ist begreiflich, bietet unser Städtchen doch in dieser Hinsicht der Arbeiterchaft nicht viel. Den Aufführungen schloß sich nach zwölf Uhr ein lustiges Länzchen an. Jedoch auch dieses Vikchen der Unterhaltung und der Bildung dienende Arrangement hatte den Groll der Behörde erweckt. Der die Anmeldeung zwecks Festsetzung der Vergütungssteuer entgegennehmende Beamte wollte die Abhaltung der Veranstaltung nicht erlauben. Nun wir lassen uns unser gutes Recht nicht nehmen. Das Fest fand statt und ist zu aller Zufriedenheit verlaufen. Vielleicht erhalten wir als Gratizgabe ein kleines Strafmandat! —

— **Erfurt, 23. Dezember.** (Das Kriegsgericht) habe, so meldeten wir in unserer letzten Sonntagsnummer, den Infanteristen Träger wegen Fahnenflucht und Raubes zu 12 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Zu dieser von einer ganzen Anzahl Blätter gebrachten Notiz bemerkt die Erfurter „Tribüne“. In der ganzen Angelegenheit war von Raub mit keiner Silbe die Rede. Auch beim Strafmaß wurde die Kleinigkeit von 9 Jahren Zuchthaus dazugeflogen. — Es ist geradezu unverantwortlich, daß auswärtige Blätter, die die Wichtigkeit solcher Nachrichten nicht sofort nachprüfen können, in solcher Weise belogen werden, und der Wunsch unseres Erfurter Parteiorgans, zu erfahren, wer diese fetten Ente aufstiegen ließ, durchaus berechtigt. —

— **Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Auf dem Eise der Stremme bei Milow vergnügte sich dieser Tage der zehnjährige Schüler Willy Bösch, wobei er einbrach und ertrank. Die Leiche konnte erst nach langem Suchen gefunden werden. — Die 19jährige Dienstmagd Raabe, welche in Schöppentebd beim Schlachtermessefenne im Dienste stand, wurde mit durchschnittenem Hals auf ihrer Schlafkammer vorgefunden. Die Selbstmörderin hatte der Kasse ihres Dienstherrn spätes Besuche abgestattet. Aus Furcht vor Strafe hat die M. die That begangen. — In Rehsen bei Wörlitz brachen Diebe in das Amtsbureau ein und erbeuteten Geld im Betrage von fast 600 Mk. Ueber die Persönlichkeiten fehlt noch jede Spur. —

Militär-Justiz.

g. Halle a. S., 23. Dezember.

25 Stockprügel, eine Ohrfeige und 22 Tage strengen Arrests, das war das Facit eines Morgenerlebnisses für den 24-jährigen Kürassier Friedrich Ernst Menge von der 2. Eskadron des Kürassier-Regiments Nr. 7 in Halberstadt. Erst kürzlich berichteten wir darüber, wie in derselben Halberstädter Kürassierkaserne sogar zwei Civilpersonen, ein Kaufmann und Kandidat med. Valzer von Berlin von einem Vicewachtmeister mit einem Degen mißhandelt wurden. Auch der jetzige Fall lag dem Kriegsgericht der 8. Division zur Aburteilung vor. Angeklagt waren der Kürassier Menge wegen Gehorsamsverweigerung und Achtungsverletzung und der 22-jährige Unteroffizier derselben Eskadron Oskar Büld e wegen Miß-

handlung eines Unteroffiziers. Menge hatte dem Kürassier B. einen Krug mit dem Morgenkaffee weggenommen. Solche Scherze kommen öfter vor. B. verlangte seinen Krug zurück, erhielt ihn aber nicht und meldete darauf die Sache dem Unteroffizier Büld e, der, obwohl er nicht einmal Stubenältester war und ihm die Aliberei nichts anging, sofort mit seinem Rohrstock, der zum Reiten der Reimonten benutzt wird, auf die Stube lief, wo M. lag und er denselben zur Rede stellte. Menge bestritt zunächst den Krug genommen zu haben, gab die Wegnahme aber gleich darauf zu, insofgedessen der junge Unteroffizier seinen Rohrstock ergriff und wie ein Wütender auf den nur mit Hemd und Drillschjacke bekleideten Menge, der in etwas gebückter Haltung in einem Fenster saß, loszuschlug. Zeugen bekundeten, daß Menge auf Rücken, Wangen, Ohr und Hand, welche er zum Schutze vor das Gesicht hielt, mindestens 25 kräftige Schläge immer von oben herab erhielt. Dem Unteroffizier wurde vorgehalten, daß infolge der mit Wucht geführten Stockschläge auf dem Rücken und der Schulter des Mißhandelten 15—20 blutunterlaufene Striemen, drei Abschürfungen an der Hand, je eine Strieme auf dem Hinterkopf, an der Wange und an der Ohrmuschel vorgefunden wurden. Die Sache mit dem Krüge habe doch gar keinen Anlaß geboten, in dieser brutalen Weise zu mißhandeln, zumal gerade bei diesem Regiment die allerhöchsten Bestimmungen über Behandlung Untergebener der genaueren Beachtung wegen sehr häufig bekannt gegeben werden. Der Unteroffizier entgegnete aber, er habe sich über Menge geärgert, da „seiner Meinung nach“ dieser ihm „in frechem Tone“ geantwortet habe, als er den Krug zurückverlangte. Die geladenen Zeugen bekundeten aber das Gegenteil, daß Menge wohl gar 20—30 wuchtige Hiebe erhalten und der Unteroffizier „eine ganze Weile“ auf M. losgehauen habe, obwohl dieser gebeten: „Herr Unteroffizier, lassen Sie mich doch nun gehen.“ Der Unteroffizier führt ferner zu seiner Entschuldigung an, daß er sich seines Verhältnisses als Vorgesetzter dem Menge gegenüber gar nicht so recht bewußt gewesen sei; Menge sei mit ihm zusammen eingetreten und da habe er mehr im Gefühl der Kameradschaftlichkeit, als in seiner Eigenschaft als Vorgesetzter gehandelt. (Das ist bezeichnend für die militärische Kameradschaftlichkeit.)

Bei dem sich kurz an den geschilberten Vorgang anschließenden Stalldienst, der unter Aufsicht der Verittführer stattfand, erhielt der braun und blau geschlagene Menge von dem Unteroffizier Büld e noch eine Ohrfeige, weil er dem Befehl, sein Pferd zu putzen, nicht nachkam und sich bei seinen Kameraden über die empfangenen Prügel beschwerte. Menge, der bereits trank geschlagen war, soll sich nun dadurch „vergangen“ haben, daß er auf den Befehl, ruhig zu sein und das Pferd zu putzen, entgegnete: „Ich putze das Pferd nicht, das brauche ich nicht, ich lasse mich nicht schlagen, sondern gehe ins Revier und melde mich krank.“ Daß er ernstlich krank war, ging daraus hervor, daß er nach der empfangenen Ohrfeige sofort in das

Nervier ging, wo er ärztlich untersucht und laut Attest vom 12. bis 15. November als krank behandelt wurde. Menge erklärte, daß er den Befehl beachtet hätte, wenn er vorher nicht so sehr mißhandelt worden wäre. Er konnte aber das Pferd nicht puzen, weil er krank war, was ja durch das Attest bewiesen ist.

Wir erwarteten nach dem Verlaufe der Verhandlung Menges Freisprechung. Der Vertreter der Anklage war aber anderer Meinung und beantragte, da zweifellos Ungehorsam vorliege, die Sache jedoch milde aufzufassen sei, weil Menge nur unter Schmerzen sein Pferd puzen konnte, 20 Tage mittleren Arrest. Das Gericht sah aber die unter heftigen Schmerzen geleistete „Gehorjamsverweigerung“ noch schlimmer an und erkannte auf 22 Tage strengen Arrest. Der Unteroffizier Bülde erhielt dem Strafantrag gemäß die gleiche Strafe von 45 Tagen Gefängnis, wobei der Vertreter der Anklage noch darauf hingewiesen hatte, daß B. die Absicht gehabt, den M. einmal ordentlich zu verprügeln, obwohl keine Veranlassung dazu vorgelegen habe. B. habe an M. einmal sein Mäntchen kühlen wollen, und nichts schade der Disziplin mehr, als Mißhandlung Untergebener, so meinte Herr Kriegsgerichtsrat Wolff.

Kleine Chronik.

Zu der Eisenbahnkatastrophe von Altenbeken

wird vom Montag aus Paderborn berichtet: Der Tapezierer Moy, der, wie berichtet, eine schwere Operation durchmachen mußte, befindet sich den Umständen nach wohl. Der Zustand der übrigen hier untergebrachten Opfer der Katastrophe ist zufriedenstellend. Bei den Aufräumungsarbeiten hat sich noch eine Menge menschlicher Körpertheile vorgefunden, wie und welche, deren Zusammengehörigkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Man hat diese Leichenteile in eine Kiste verpackt und vorläufig hierher gebracht. Die Leiche des verunglückten Kindes ist ebenfalls noch nicht rekonstruiert; man weiß selbst nicht, ob es ein Knabe oder ein Mädchen ist, da nur die Beine noch vorhanden sind. Man schätzt das Alter dieses Opfers auf zehn bis zwölf Jahre.

Ein elektrischer Zug im Tunnel verbrannt.

Aus Liverpool kommt die Meldung über einen Vorfall, der in seiner Furchtbarkeit an das Eisenbahnunglück bei Altenbeken erinnert, ja, wegen der Umstände der eigentümlichen Katastrophe fast noch grauenhafter erscheint. Das Telegramm besagt:

In einer Tunnelstation der Liverpooler elektrischen Bahn entstand Montag abend durch Schmelzen der elektrischen Einrichtung eines Zuges Feuer, das alsbald auf eine Menge dort aufgestapelter, mit Kresot getränkter Bahnschwellen überbrang. Der Tunnel war bald ein prasselnder, mit erstickenden Dämpfen angefüllter Glutofen, und der Zug verbrannte völlig. Erst fuhr ein mit Passagieren dicht besetzter Zug in den Tunnel hinein und geriet ebenfalls in Brand. Sechs Personen, nämlich fünf Bahnschwellen und ein Knabe, kamen um. Früh 1 1/2 Uhr war das Feuer gelöscht. Zwei leere Züge, die auf Nebengeleisen standen, verbrannten ebenfalls; auch die Bahnstation ist zum großen Teil zerstört.

Ueber einen Mord im Eisenbahnwagen wird aus Nizza berichtet: Während der Eisenbahnfahrt von hier nach Monte Carlo wurde die aus der deutschen Schweiz gebürtige zwanzigjährige Girsbrunner ermordet und beraubt. Die Leiche wurde mit abgehacktem Kopf auf den Schienen in der Nähe von Gzee aufgefunden.

Vermischte Nachrichten.

* **Weihnachtsappetit.** Mit jenem, der bürgerlichen Presse eigentümlichen, unbewussten Cynismus bringt der Pariser „Gaulois“ eine Zusammenstellung der Lebensmittel,

die einer Schätzung nach am vorjährigen Weihnachtsabend in Paris verzehrt worden sein dürften.

Aus dieser verlockenden Statistik geht hervor, daß in dieser denkwürdigen Nacht in Paris allein verzehrt wurden: 55 000 Dutzend Austern, im ganzen also 660 000 Stück, die übereinander geschichtet den Eiffelturm sechzigmal überragen würden, 22 500 Kilogramm Fische, 100 000 Kilogramm Geflügel, 65 000 Stück Wildpret und 75 000 Kilogramm Fleischwerk verschiedener Art. Und dabei sprechen wir gar nicht, fügt das zugleich fromm und weltlich gesinnte Blatt hinzu, von den Tausenden von Flaschen feiner Weine und Champagner, noch von den Trüffeln, dem Eingemachten, den Nudeln und anderen Leckerbissen aller Art.

Wie viele Unglückliche sind nicht in der gleichen Nacht, in der ihre „Mitbürger“ sich den Magen bis zur Ueberfüllung füllten, zitternd vor Hunger und Kälte herumgeirrt, wie viele von ihnen haben nicht mit sehnächtigen und verlangenden Blicken die verlockenden Auslagen der Delikatessenhändler betrachtet! Wie viele, die nicht einmal die Prosamen zu erlangen imstande waren, die von dieser Krassus-Mahlzeit absielen!

* **Ueber den Umgang mit Verteidigern.** Herr Löffinger, welcher unlängst in Wien vor dem Schwurgericht stand, ist ein Dugenddieb. Derselbe hatte Eisenbahnschienen gestohlen. Der Officialverteidiger, den das Gesetz Herrn Löffinger an die Seite gestellt hatte, hatte keine beweiswürdige Aufgabe. Die Sache lag ein wenig allzu klar. Nicht einmal auf unwiderstehlichen Zwang, Eisenbahnschienen zu stehlen, ließ es sich, auch beim besten Willen, plaudern. Aber Herr Löffinger wollte das durchaus nicht einsehen. Er verlangte, daß sein Verteidiger etwas leiste, und war mit ihm nicht zufrieden, nicht im mindesten. Nach Schluß des Beweisverfahrens wendete er sich an den Präsidenten: „Hoher Gerichtshof, ich hätte eine Bitte!“ Und als ihm der Vorsitzende das Wort erteilte, da sagte er mit dem Ausdruck wohlüberlegter Bestimmtheit: „Stellen Sie mir den Verteidiger weg!“ Er war sichtlich ungehalten, als der Präsident keine Miene machte, diesem seinem Herzenswunsch Genüge zu leisten. Es wäre schließlich nur entschuldbar gewesen, wenn der Verteidiger nunmehr in seinem heißen Bemühen um das Wohl des Angeklagten ein wenig nachgelassen hätte. Aber nein! Pflicht bleibt Pflicht, und so redete der Advokat seinem ungnädigen Klienten in herlicher Weise zu, ihm die Arbeit ein wenig zu erleichtern. Herr Löffinger gab seinem Rechtsfreunde keine Antwort, und so hielt dieser ein fulminantes Schlußplaidoyer. Mit kritischem Lächeln folgte der Angeklagte der Rede. Dann kamen Verdikt und Urteil. Schuldig! Zwei Jahre Kerker. Es hat niemand überraschen können. Den Advokaten nicht und auch nicht Herrn Löffinger. Aber als das Urteil verkündet war, da drehte sich Herr Löffinger zu seinem Verteidiger um, sah ihm lange und ernst ins Antlitz und sprach dann die geflügelten Worte: „So, lassens Thna das Lehrgeld zrudgeben!“ Damit hatte er seine Dankeschuld an den Advokaten entrichtet.

* **Ein sonderbares „Duell“.** In Budapest waren ein Schuhmacher und ein Schin... in 9-jähriger Ehe zu einem und demselben Husaren-Korporal entbrannt, der seinerseits beiden herzlich zugethan war, was jedoch keineswegs nach dem Geschmack der zwei Mädchen war. Da jede von ihnen sich des ausschließlichen Besitzes des Geliebten erfreuen wollte, beschloffen sie, die Angelegenheit auf „ritterlichem“ Wege zu erledigen; die unterliegende Partei sollte auf den schneidigen Marsjahn verzichten. Das Duell fand am frühen Morgen auf der äußeren Kerepeser Straße statt; als Waffen dienten Kochlöffel, Tranchiermesser, Reibeisen und sonstige Küchenrequisiten. Auch Sekundanten — Freundinnen der beiden heißblütigen Ungarinnen — waren zur Stelle. Vorsorglich hatte man schon bei Beginn des Zweikampfes an die Freiwillige Rettungsgesellschaft telephonierte, deren Anwesenheit thatsächlich nötig war, denn sie fand bei ihrer Ankunft die beiden Rivalinnen aus zahlreichen Wunden blutend vor und mußte sie in ein Krankenhaus transportieren.

Litterarisches.

Von der „Komune von Prag“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Wresben, Verlag Kaden u. Co.) ist uns soeben die Nr. 22 des 1. Jahrganges zugegangen. Mit der vorliegenden Nummer schließt die „Komune von Prag“ ihren ersten Jahrgang ab. Ein ausführliches Namens- und Sachregister gibt über die Fülle des Stoffes Aufschluß, den das Blatt bisher schon seinen Lesern geboten hat. Wie wir einer Ankündigung der Redaktion entnehmen, soll im kommenden Jahrgang der Vorbereitung der auf dem nächsten Parteitag zu erwartenden Diskussion über die Ziele und Aufgaben der Kommunalpolitik besondere Beachtung geschenkt werden. In einer Reihe von Gemeindevorträgen hat die sozialdemokratische Fraktion das Blatt für ihre Mitglieder obligatorisch gemacht; vielfach wird es auch von den Parteioptionen am Orte des sozialdemokratischen Vertreters gratis geliefert. Der Abonnementpreis des reichhaltigen Organs beträgt nur 1 Mark pro Vierteljahr (Postzeitungsliste 4116). Der Verlag teilt mit, daß vom ersten Jahrgang noch einige vollständige Exemplare vorhanden sind und zum Preise von 4.30 Mark gegen vorherige Einzahlung des Betrages oder Nachnahme abzugeben werden.

Mit der soeben erschienenen Nr. 40, Weihnachtsnummer, beginnt der „Simplicissimus“ das 4. Quartal des 6. Jahrganges. Im Titel bringt Th. Th. Heine eine Zeichnung, betitelt „Weihnachtsbaum eines Waisenkinds“. Weiter enthält die besonders reichhaltige Nummer Zeichnungen von den allbekanntesten Künstlern: F. v. Koznicet, Rudolf Wille, F. B. Engl, Wilhelm Schulz und Bruno Paul. Im textlichen Teil bringt Ludwig Thoma eine Familiengeschichte „Der Christabend“, Emanuel von Bodman und Hugo Salus je ein Gedicht. Der Hausdichter Peter Schlemihl hat seine „Weihnachtswünsche“ in poetischer Form niedergeschrieben. Otto Julius Bierbaum ist mit einem stimmungsvollen „Gebet“ vertreten. Auch ist wieder die Rubrik „Dieber Simplicissimus“ mit zwei guten Beiträgen ausgefüllt. Der „Simplicissimus“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pfg. und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pfg.; man kann ihn beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme und deren Kolporteurs. Der „Simplicissimus“ gelangt von jetzt ab an jedem Dienstag zur Ausgabe.

Bereine und Versammlungen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Sonnabend, den 28. Dezember, abends 8 Uhr, Versammlung des Bezirks Alte und Neue Neustadt bei Partels, Fabrikentr. Sonnabend, 28. Dezember.

Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber). Abends 8 1/2 Uhr Versammlung in der „Krone“, Moldenstraße. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. Athletenklub Einigkeit, Alte Neustadt. Jeden Sonnabend Übungsstunde bei Georg Winter.

Alte Neustädter Athletenklub „Eiche“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei W. Darius, Moldenstraße 26. Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Zahlabend jeden Sonnabend abends 8—10 Uhr im „Deutschen Hof“, Michaelstraße 16.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Wilhelmstadt. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Wilhelmstädter Hof“.

Central-Kranken- und Sterbefasse „er Zimmerer“. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr Zahlabend im „Schoppen“, Rogauerstr. 78. Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Zahlabend im „Neustädter Hof“, Jakobstraße.

Unterstützungs-Verein der Kupfer- und Blechdeckschmiede Deutschlands (Filiale Magdeburg). Sitzung beider Kommissionen abends 8 Uhr bei Gustav Böhm, Kleine Klosterstraße.

Central-Kranken- und Sterbefasse der Deutschen Wagenbauer, Filiale Neue Neustadt. Zahlabend bei Gübner, Schindlerstr. 68. Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter, Filiale Neue Neustadt. Zahlabend bei Fr. Graf, Leopoldstraße 1.

Central-Kranken- und Sterbefasse der Wagenbauer, Filiale Alte Neustadt. Zahlabend bei Seemann, Ottenberg- und Weinbergstraße-Ende.

Die s d o r f. Athletenklub „Falke“. Jeden Mittwoch und Sonnabend von 8 Uhr an Übungsstunde bei Silbebrandt. R e m s d o r f. Männer-Turnverein. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.

W e n n e d e n b e d. Athleten-Club. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Hoppe, Wenedenbed. S o h e n d o d e l e b e n e r. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Sigist.

N i e d e r n o d e l e b e n. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Sonnabend Übungsstunde bei Gustav Hornemann.

N i e d e r n o d e l e b e n. Arbeiter-Gesangverein. Jeden Sonnabend Übungsstunde beim Gastwirt Hornemann. Gesanglustige Freunde sind willkommen.

D a h l e n w a r s l e b e n. Arbeiter-Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.

N e u h a l d e n s l e b e n. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunde im „Dianabad“.

Senden Sie uns Ihre Adresse, und wir senden Ihnen ohne Kaufverbindlichkeit und portofrei Ansichtssendung der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ damit Sie diese für den Kaufmann unerlässliche Sammlung aus eigener Anschauung kennen lernen. Dr. jur. Ludwig Huberti Verlag der „Modernen kaufmännischen Bibliothek“ Leipzig, Johannisplatz 35. Für Kaufleute!

Den besten Kuchen Solo-Margarine, die von hervorragender Butterbeschaffenheit ist. Solo-Margarine kommt besser als Butter zum Backen und verleiht dem Kuchen einen angenehmen Buttergeschmack. Überall zu haben.

Streng reell! 1605 Billigste Preise! Die rühmlichst bekannten sächsischen Filz-Schuhwaren empfiehlt W. Coors, Schuhmachermstr. Sudenburg, Breiteweg 116.

H. Reichardt Größtes Schuhwarenlager Neustadt, Breiteweg 120a. Empfehle für jetzige Jahreszeit in größter Auswahl zu billigsten Preisen in der einfachsten bis zur feinsten Ausführung: Herren-Zug-, Schnür- und Schnallenstiefeln, Knablen- und Damen-Zug-, Schnür- und Knopfstiefeln, solide Knaben- und Mädchen-Stiefeln. Gefütterte Schuhe und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder. Großes Lager in Filzpaßstiefeln von 60 Pf. an Filzsohlen von 1.50 Mk. an. Ohrenschuhe und Kinderschuhe von 50 Pf. an. Ballschuhe, Gummischuhe, Holzschuhe, Einlegesohlen usw. Reelle Ware — Billigste Preise.

Sohlleder - Ausschnitt sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt Joseph Kullmann vormals Röder & Drabaandt 25 Jakobsstrasse 25.

Schuhwaren! Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefeln, Stiefelchen, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffeln, auch aus Konfurmassen (Kamm). Waren nur Neustadt, Schmidtstr. 44. Die nach v. 2. Laden übrig gebliebenen Möbel und Polsterwaren usw. sind billig abzugeben bei 621 Friedr. Schmidt, Tischlermstr. Buchau, Schönebeckerstr. 16.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften. Unentgeltliches Auskunftsbureau. Al. Klosterstr. 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts. Nur Werktags geöffnet: Vorm. 9—1 Uhr, nachm. 3 1/2—7 1/2 Uhr. Fernsprech-Anschluss 1409. Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Verhlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städtische Arbeitsnachweisstelle. Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5, Magdeburg. Vermittlung auch nach außerhalb. Fernsprech-Anschluss: Rathaus Nr. 2150—2155. Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts. Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. Weibliche 10—1 „ „ 4—7 „ „ Stellung suchen: Viele gelernte und ungelernete Arbeiter, Kutscher, Hausdiener, Haus- und Laufburschen, ferner Mädchen für alles mit und ohne Kochkenntnisse, Kindermädchen, Kinderzänkleins, Aufwartungen und Wasfrauen.

regelt wird, für diesen eintreten, ihn schützen und unterstützen; er eröffnete eine Sammlung zu Gunsten des gemäßigten Kollegen. Zugleich forderte er „alle diejenigen, welche sich durch den Spruch des Unversitätsgerichts in ihrer Unabhängigkeit und ihrer Würde betroffen fühlen“, auf, sich zu organisieren. Der Aufruf war mit seinem vollen Namen und Adresse unterzeichnet; nun ist auch er ein Opfer ministerieller Unbuddsamkeit geworden. Der sozialistische Deputierte Alleana hat eine Interpellation über den Fall Lapicque angekündigt.

ac. Die Parlamentswahlen, die im Frühjahr 1902 stattfinden, beginnen jetzt schon, die Parteien zu beschäftigen. Die „revolutionären Sozialisten“ (Guesde usw.) haben Sammlungen für den Wahlfonds eröffnet. Die Kosten für die Wahlkampagne werden für diese Fraktion sehr hoch zu stehen kommen, da sie in allen 500 und etlichen Kreisen, in die Frankreich geteilt ist, Kandidaten aufstellen will.

Belgien.

Eine türkische Sitzung

hatte die belgische Kammer, welche sich bis zum 14. Januar vertagt hat, noch vor Schluß der Session. Emil Vandervelde erklärte bei der Budgetberatung, daß die Opposition gegen das Budget stimmen werde; einer Regierung, deren Macht auf dem Plural-Wahlsystem und auf Wahlfälschungen beruhe, werde die Opposition alle Mittel verweigern. Die Sitzung, welche von 2 Uhr mittags bis 9 1/2 Uhr abends dauerte, wurde um 6 Uhr für das Publikum geschlossen; die Kammer tagte in geheimer Sitzung weiter. Trotzdem die Regierung sich dagegen aussprach, bewilligte die Kammer den Deputierten Freifahrt auf allen belgischen Eisenbahnen. Um 7 1/2 Uhr wurde die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Ein großer Tumult entstand bei der Beschlußfassung über die Dotation des Grafen von Flandern (belgischen Kronprinzen). Die Sozialisten verteidigten die republikanische Idee; der Ministerpräsident und ein liberaler Redner legten sich für das monarchische Prinzip ein. Demblon griff den Grafen von Flandern heftig an; auf Seiten der Linken erschollen die Rufe: „Hoch die Republik!“ „Hoch das gleiche Wahlrecht!“ Schließlich wurde die Dotation mit 60 gegen 28 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen.

Furcht vor der Sozialdemokratie.

Die Regierung zog den Dotations-Gesetz zurück, weil sie die von der Kammer votierte freie Reise der Abgeordneten auf allen Eisenbahnen für verfassungswidrig ansieht. Sie hofft, die Kammer werde ihr Votum ändern, um die sozialdemokratischen Abgeordneten zu verhindern, kostenlos zu Agitationszwecken umher zu reisen. — Der Senat stimmte in der letzten Sitzung dem Verbot aller Spielhöhlen, Ostende und Spa eingeschlossen, zu.

Italien.

Eine Kundgebung für Ferris

won die Studenten der Universität von Neapel beabsichtigt. Der Rektor hat dieselbe jedoch verboten. Die Agitation unter den Studenten dauert aber fort und erstreckt sich auch auf die Schüler des Instituts der schönen Künste; dasselbe ist geschlossen worden.

Bei dieser Gelegenheit sei betont, daß die Behauptungen einiger deutscher bürgerlicher Blätter, die italienischen Sozialdemokraten und deren Presse trete nur sehr lau für Ferris ein, durchaus unrichtig ist. Der „Avanti“, das Centralorgan der sozialistischen Partei, bringt noch jetzt täglich Zuschriften und Mitteilungen von Protokollgebungen aller Art gegen die Kammermeldezeit, und zwar aus aller Bevölkerungsklassen, zum Ab und. So ist in Lurin z. B. für den 1. Januar gelegentlich der Anwesenheit Ferris eine große Demonstration geplant.

Mit dem einen Ausschrei: „Heinrich!“ flog sie jetzt an seine Brust, wo sie schluchzend ihren Kopf barg. Die älteren Kinder küßend, die sich nun auch an den Vater heran drängten, machte sich der glückliche Vater sanft von seiner Gattin los, um die beiden Jüngsten auf seine Arme zu nehmen.

Mengstlich schauten die Kleinen munteren Gesichter dem fremden härtigen Manne ins Gesicht — sie wollten nichts von ihm wissen und verlangten nach der Mutter.

Es gab dem Vater einen Stich durchs Herz, als er merkte, daß ihm die lange Gefangenschaft nicht nur seine Freiheit genommen hatte, sondern daß ihm auch seine Familie entfremdet war. Es dauerte geraume Zeit, ehe die Kleinsten, die immer wieder scheu mit ihren klugen Augen fragend zu dem Vater aufblickten, zutraulicher wurden.

Längst schliefen die Kinder den festen Schlaf der Unschuld und Sorglosigkeit. Die Eltern sahen noch immer zusammen, und ihre Herzen öffneten sich in gegenseitiger mitteilbarer Liebe.

Wie Grete ihrem Manne jetzt all' das Leid, die Schande und Not, die sie ertragen, erzählte, betrachtete Heinrich seine Gattin genauer, und eine Thräne stieg ihm ins Auge, als er sah, wie der harte Griffel des Kummers und der Sorge unererblich seine Linien in dieses früher so reine und freundliche Gesicht gezeichnet hatte. Er seinerseits schilderte seine Leidenszeit so glimpflich als möglich, hier und da einen Witz einflüßend, und lobte ihren Mut, mit dem sie geschafft und gewirkt hatte.

„Aber, lieber Heinrich,“ begann die Frau wieder mit gepreßter Stimme, „hier im Orte können wir nicht bleiben! Du glaubst nicht, wie man hier auf uns zu sprechen ist! Der Pfarrer, der Schulze und andere einflußreiche Personen, alle haben uns unser Unglück fühlen lassen!“

„Das habe ich auch schon gedacht!“, entgegnete Heinrich. „Was meinst Du, wenn wir in eine größere Stadt zögen, wo uns niemand kennt. Ich hab' während der schlimmen Zeit so manches gelernt, und meine Gesundheit wird auch wieder kommen!“

„Nur weit fort von hier!“ stimmte Grete glücklich zu.

Bulgarien.

Miß Stone befreit.

Die Affaire der Miß Stone ist beigelegt. Die Räuber nahmen das Lösegeld von 14 000 türkischen Pfund an, welches der Vertrauensmann in Bulgarien ausgehakt erhält. Die Frauen werden auf türkischem Gebiet freigelassen. Die türkische Regierung bewilligte den Räubern Straflosigkeit (17 Feb.) und stellte die Verfolgung ein.

Nordamerika.

Arbeitergesetzgebung in Kalifornien.

ac. Die gesetzgebende Körperschaft von Kalifornien hat in ihrer letzten Session die Arbeitergesetzgebung um einige recht wichtige Bestimmungen bereichert. Der gesetzliche Ruhetag wurde nach Art. 53 e des Strafgesetzbuches wie folgt festgelegt: Jeder Unternehmer, der seine Arbeiter oder eine Anzahl derselben veranlaßt, innerhalb 7 Tagen mehr als 6 Tage zu arbeiten, macht sich strafbar; ausgenommen sind Fälle dringender Gefahr. Im übrigen macht es keinen Unterschied, ob der Arbeiter zu Tages-, Wochen-, Monats- oder Jahres-Kontrakt verpflichtet ist, ob er seine Arbeit bei Tage oder bei Nacht verrichtet.

Die Arbeitszeit in Staatsbetrieben bei öffentlichen Arbeiten aller Art wird auf 8 Stunden festgesetzt. Alle privaten Unternehmer, welche im Auftrage des Staates Arbeiten verrichten, Lieferungen für den Staat übernehmen, dürfen die an solchen Arbeiten beschäftigten Personen nicht länger als 8 Stunden beschäftigen.

Kinder und jugendliche Personen. Kinder unter 12 Jahren dürfen in keinerlei Fabrik, Werkstätten oder Handelsbetrieb beschäftigt werden. Jugendliche Personen unter 18 Jahren dürfen nicht länger als 9 Stunden pro Tag beschäftigt werden, außer, wenn sich an den Maschinen und dergleichen Reparaturen nötig machen oder, wenn die Arbeitszeit an einem anderen Tage dafür verkürzt werden soll. In keinem Falle darf die Arbeitszeit 54 Stunden die Woche überschreiten.

Südafrika.

Ein großer Sieg Dewets

muß von Lord Rithener schweren Herzens gemeldet werden. Er berichtet aus Johannesburg: General Reidell teilt mir mit, daß Dewet am 24. Dezember an der Spitze zahlreicher Buren das Lager des Obersten Firmment bei Tweesfontein nach heftigem Kampfe erobert hat. Ich befürchte, daß die Verluste sehr ernst sind. Die Truppen des Obersten Firmment bestanden aus 4 Kompanien Deomantys mit 2 Geschützen. Sie überwachten die Spitzen der Blokhäuser von Harrysmith nach Bethlehem. Zwei Kompanien leichter englischer Kavallerie nahmen die Verfolgung Dewets auf. — Der letzte Satz klingt wie Spott. Dewet, der 4 Kompanien Deomantys überwältigen kann, wird sich vor 2 Kompanien leichter Kavallerie fürchten. Ein böses Weihnachtsgeschenk für die Engländer! —

Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Deveschen-Bureau.)

Frankfurt, 27. Dezember. Die diesjährige Getreideernte Rußlands beträgt drei Milliarden 50 Millionen Pud. Sie bleibt hinter der vorjährigen um 286 000 Pud zurück.

New-York, 27. Dezember. Schwab, der Präsident des Stahl-Trusts hat sich zu einem zweimonatlichen Aufenthalt nach Europa eingeschifft. Seine Reise soll keine geschäftliche sein.

New-York, 27. Dezember. Der New-Yorker „Herald“ berichtet aus Port of Spain, daß zwischen der venezolanischen

„Doch, halt, hier liegt ein Brief Deines Bruders!“ Sie reichte ihm ein Couvert, das unter dem Schemel des Kammerbäumchens gelegen hatte.

„Von Peter!“ murmelte Heinrich, und überflog das kurzgefaßte Schreiben seines jüngsten Bruders, der als achtzehnjähriger Arbeiter sein Heimatdorf verlassen hatte, um in der Ferne sein Glück zu suchen. Heinrich hatte ihn wegen seiner geringen Anhänglichkeit an die Heimat und wegen seiner ziemlich freien Ideen über Gott und die Welt nie besonders beachtet. Jetzt that es ihm doppelt wohl, als er die mit schlichten Worten der Bruderliebe ausgedrückte Einladung las, in die Stadt zu kommen, zu ihm, er würde gern helfen.

„Laß uns ihm folgen!“ Heinrich küßte sein Weib. „Hier gäbe es doch kein glückliches Leben mehr. Auf diese Weise nimmt man uns Armen auch noch die Heimat! Wenn Du Dich allein, liebe Grete, während zweier Jahre durchzuschlagen verstanden hast, dann werden wir beide zusammen noch stärker sein, aller Not und Sorge zu widerstehen.“

Eine stumme Umarmung bekräftigte den schnellen Entschluß. Sie traten an die Betten der schlummernden Kinder, und der Friede, der von diesen sorglosen Kleinen ausstrahlte, legte sich weihelvoll auf das Gemüt der glücklichen Eltern.

Die Glocken der kleinen Dorfkirche hatten längst zur Christmette eingeladen. Der Holzfüßer Lechner schritt diesmal mit seinem Weibe nicht mit die schmale Dorfstraße hinab, um am Gottesdienst teilzunehmen. In seinem Gemüt hatte sich ein befreiender Umschwung vollzogen.

Er fühlte sich jetzt so nutzlos, so frei, und vertraute auf sich, seine Kräfte und sein Weib.

Vom Dorfe her klang die Melodie des Chorals herauf: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her, Ich bring' euch gute neue Mär!“

Heinrich Lechner trat auf die Wand zu und entfernte dort einen Hausfegen, der den Spruch enthielt: „Liebet Eure Feinde!“

Seine Frau verstand ihn und lächelte bitter.

Regierung und Frankreich, infolge Beschlagnahme von Eigentum, welches Franzosen gehört, ein Konflikt entstanden ist.

Berlin, 27. Dezember. Am Weihnachtshelligabend entwendete die Tochter eines in Hamburg ansässigen wohlhabenden Fabrikanten Richter ihrem Vater 10 000 Mark und flüchtete mit ihrem Liebhaber, einem früheren Angestellten ihres Vaters, nach Berlin. Hier wurde das Pärchen am ersten Feiertag abend, als es aus dem Theater zurückkehrte, vom Vater empfangen. Während dessen Unterredung mit seiner Tochter nahm der Diebhaber das Geld an sich und verschwand, wurde jedoch am Anhalter Bahnhof entdeckt und nach Übergabe des Geldes freigelassen.

Berlin, 27. Dezember. Am ersten Feiertag abend wurde ein langgesuchter internationaler Taschendieb der aus London herüber gekommen war, in dem Garderobenraum des Belle-Alliance-Theaters in flagranti abgefaßt und der Polizei übergeben.

Neapel, 27. Dezember. Hier und in der Umgebung richtete ein furchtbarer Cyclon große Verheerungen an; alle Saaten sind vernichtet, die Fabriken der Firmen Deluca, Gobono, Drini und Albani, sowie die Werkstätten der Eisenbahngesellschaft wurden teilweise zerstört. In Positano kürzten mehrere Häuser ein; bisher fand man zwei Tote, in die Spitäler wurden bisher 36 Verwundete gebracht. Die Zahl der leicht Verletzten ist sehr groß; man befürchtet, daß sich unter den Trümmern noch mehr Tote und Verwundete befinden.

Köln, 27. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Belgrad, daß für den Kriegsministerposten Petrowitsch und der Divisionsgeneral Afatschitsch aussersehen sein sollen. Demselben Blatte wird aus Sofia gemeldet: Die Sobranje lehnte mit 76 gegen 78 Stimmen die Anleihe-Vorlage ab. Darauf wurde die Sobranje vertagt.

Brüssel, 27. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Wie „Petit bleu“ berichtet, hat sich in Belgien eine Liga gebildet zur Boykottierung englischer Waren. Die Liga hat bereits zahlreiche Anhänger. Das Blatt ersucht, sich der Liga anzuschließen.

Paris, 27. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Die Liga der individuellen Verteidiger hat beschlossen, Schritte zu thun, um das Todesurteil gegen den Kindesmörder Breiere rückgängig zu machen, da die Liga die Ansicht vertritt, daß das Urteil ohne genügende Begründung gefällt sei.

Paris, 27. Dezember. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In einer Vorstadt wurde ein Wachtposten von unbekanntem Personen angegriffen und mehrere Schüsse auf ihn abgegeben. Der Posten schlug Alarm und es wurde sofort die Verfolgung der Attentäter aufgenommen, welche jedoch ergebnislos blieb.

Deutscher Metallarb.-Verband
Vertretungsstelle Magdeburg
Sylvester-Feier
am 31. Dezember 1901, abends 8 Uhr
im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c
Zur Legitimation sind die Mitgliedsbücher mitzubringen.
Die Verwaltung.

Wegen
vollständiger Auflösung unserer
hiesigen Filiale
Total-
Ausverkauf
unserer bekannt guten
Schuhwaren
teils bis zu 1573
40 Prozent
Ermäßigung.
Schuhfabrik
Otto Wetzel & Co.
69/70 Breiteweg 69/70
neben der Fontaine
— vis-à-vis Café Hohenzollern. —

Der Inventur wegen

bleiben meine Geschäftsräume am

Sonnabend, den 28. Dezember und Sonntag, d. 29. Dezember

geschlossen!

H. Lublin.

Sprossen! Sprossen!
Goldgelbe, fette, garantiert wirklich
echte Sprossen!
Riste 50-75 Pfg.
Doppelkiste nur 2.00 Mk.
Dicke Spick-Aale!
Wilder, fetter, ganz delikater
Müncher-Lachs
größtes Lager am Plage,
in Ausschnitt Pfd. 2 Mk.
In ganzen Seiten weitlich billiger

Vom vereidigten Chemiker
geprüft.
Unter ärztlicher Kontrolle ange-
fertigt.
**Was sich bewährt,
das halte fest!**
Dieser Devise verdammt manche
Mutter ihre blühende und wohl-
genährte Kinderzucht.
Karl Kochs Nährzweck
hat sich durch 18 jährige außer-
ordentliche Erfolge aufs Beste be-
währt. **Karl Kochs Nähr-**
zweck ist durch seinen hohen
Nährwert und Gehalt an Nährsalzen
bestens geeignet, das Kind vor den
Folgen fehlerhafter Ernährung, als:
Scrophulose, Darmkatarrh, Drüsen-
Rhachitis, Knochenkrankheiten zc. zu
schützen. Zu haben in Dillen und

Junge Enten
in riesiger Auswahl.
Boularden, Gänse zc.
ganz besonders preiswert
frische Gänse
auch im Ausschnitt, nur allerfeinste
echte Pommersche
Gänserollbrüste
ohne Knochen 1.60-2 Mk.
Gänse-Rollkeulen
Gänseleberpasteten
Preis nur 1.25 Mk. an

Leder-Ausschnitt
1461
sowie Ledten und Schuhmacher-Bedarfsartikel kaufen Sie am
besten und billigsten bei
Meyer Michaelis, Große Marktstr. 8.
Schuhwaren-Handlung
Max Maart
Kleine Henstadt, Breitenweg 105
empfehlen
sein großes Lager in Stiefeln und
Schuhen in Chevreau, Bogwalk,
Kals- und Rindleder, zum Schnüren,
Knöpfen und mit Hägen.
Ferner für die Winterzeit: Feine und
starke Filzschuhe, Filzpantoffeln, Filz-
stiefeln, sowie Luchstiefel zum
Schnüren und Knöpfen mit gutem,
warmem Futter, Gummischuhe und
Holzschuhe in solider Ware zu
billigsten Preisen. 1471

Freie Gemeinde
Sudenburg.
Montag, den 30. Dezember cr.,
abends 8 Uhr, bei Raumann,
Michaelstraße 16 1665
Außerordentl. Versammlung.
Tagesordnung:
Bericht über den Stand der
Gemeinde.
Um zahlreiches Erscheinen erucht
Der Vorstand.
Stadt-Theater.
Sonnabend, den 28. Dezember,

Stromers Friedr. Buchardt, Albert,
S. des Kaufm. Paul Klafemann.
Walter, S. des Arb. Louis Gaede.
Hans, S. des Ingenieurs August
Schmüdgen. Emma, T. des Gastw.
Gustav Kammerhoff.
Todesfälle: Karl Stephan,
ehemaliger Forstsekretär, 76 J. 3 M.
14 T. Marie, geb. Schimpf, Ehe-
frau des Tischlers Arndt, 40 J.
4 M. 15 T. Erna, T. des Brief-
trägers August Wehlhase, 29 J.
Frieda, T. des Monteurs August
Diekmann, 8 M. 13 T. Ottilie
Andreas, unberechnigt, 76 J. 4 T.
Totgeburt: Ein S. des
Buchhalters Emil Wenstaf. Eine
T. des Formers Edmund Stricktraud.
Sudenburg, 24. Dezember.
Eheschließungen: Drechsler-
meister Karl Zienau mit Gertrude
Wiedmann. Arbeiter Josef Schalla
mit Martha Ruffe.

Officesprossen!
Echte
Schleibücklinge!
Lachsgeringe (Kogener).
W. Markworth & Co.
Haupt- und Versandgeschäft
Tischlerbrücke 23, 1592.
Verkaufsstelle: Breitenweg 253.

Gottfried Hübner, Breiten-
weg 77 und 263
Gustav Hubert, Jakobstraße 16
Otto Buchel, Neustädterstr. 25 b
In Sudenburg:
S. Starkloff, Breitenweg 113
Regine Eigentwillig
In Neuhaus:
Gustav Graf, Breitenweg 31
Friedr. Paul, Breitenweg 101
Paul Albrecht, Breitenweg 17
G. Wehmer, Schmidstraße 15
S. Nachtwey, Schmidstraße
In Wilhelmstadt:
S. Senf, Gr. Diebendorferstraße 227
Mag Kühne, Annast. 1
Otto Freitag, Annast. 47
In Budau:
G. Penck, Rosen-Apothek
H. Thiemcke, Grünstraße
G. F. Semm, Schöneb. 109
H. D. Gaender Nachf., Schöne-
b. 103.
Kein Husten mehr.
Karl Kochs Hustenmittel.

Gänsejmalz garant.
rein.
Gänsepökelfleisch 55 Pf.
Ferner empfehlen vorzügliche
keine zarte
Kernschinken **Pfd. 80 Pf.**
Führinger
Knochenbraten
Landbraten **Pfd. 1.10 Mk.**
ohne Knochen
Lachs- u. zarte Blasenbraten
Pfd. 1.40 Mk.
Führinger
Brennweiger **Cervelat-**
Wurst in Rind- und Fettdarm.
Pfd. nur 1 Mk. bis 1.40 Mk.,
auch in größeren Präsent-Stücken,
geschmackvoll beforiert.
La. Land- Leber- u. Rotwurst
Pfd. nur 60 Pf.
Präsent-Frühstücks-
körbe
geschmackvoll ausgestattet, in allen
Preislagen.

Am Mittwoch, den 25. d.
M., morgens 6 Uhr, starb nach
nur kurzem aber schwerem Leiden
im Sudenburger Krankenhaus
unser braver Kollege und treues
Bereitsmitglied, der Kupfer-
schmied 1658
Max Seidler
im 25. Lebensjahre an der
Proletariatskrankheit.
Alle diejenigen, die den Ver-
storbenen kannten und die stille,
unverbrochene Arbeit eines un-
eigennütigen Menschen zu
schätzen wissen, werden ihm ein
dauerndes ehrendes Andenken
bewahren.
Die Beerdigung findet am
Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des neuen
Sudenburger Friedhofes aus
statt.
Der Vertrauensmann der
Kupferschmiede.

Am Mittwoch, den 25. d.
M., morgens 6 Uhr, starb nach
nur kurzem aber schwerem Leiden
im Sudenburger Krankenhaus
unser braver Kollege und treues
Bereitsmitglied, der Kupfer-
schmied 1658
Max Seidler
im 25. Lebensjahre an der
Proletariatskrankheit.
Alle diejenigen, die den Ver-
storbenen kannten und die stille,
unverbrochene Arbeit eines un-
eigennütigen Menschen zu
schätzen wissen, werden ihm ein
dauerndes ehrendes Andenken
bewahren.
Die Beerdigung findet am
Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des neuen
Sudenburger Friedhofes aus
statt.
Der Vertrauensmann der
Kupferschmiede.

Abend-Vorstellung, Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Wohlthäter.
Kunstspiel in 5 Aufzügen v. V. Urzong.
Burg.
Unsern Freund und Vertrauens-
mann **Mag. Kaschube** zu seinem
diesjährigen Geburtsstag ein dau-
erndes Lebehoch. W. U.
Todes-Anzeige.
Am 24. Dezember starb an
der Proletariatskrankheit der
Genosse 1657
Otto Silbermann.
Die Genossen Burgs werden
ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.
Burg, 25. 12. 1901.
Der Vorstand
des Sozialdem. Wahlvereins
für Jerichow I u. II.
Standesamt.
Magdeburg, 24. Dezember.
Aufgebote: Heizer Walter
Schneider mit Anna Krüger hier.
Maurer Friedrich Gröbner in Athens-
stedt mit Martha Vina Buchmann
in Danstedt. Sergeant im Pionier-
Bataillon Nr. 4 Wilhelm Moritz
mit Luise Magdalena hier. Kupfer-
schmied Berthold Wiedemann mit
Helene Echtermeyer hier. Postbote
Friedrich Michaelis hier mit Helwig
Hilberbrand in Ogersleben.
Eheschließungen: Com-
ptoirist Richard Schulz mit Dorothee
Henning hier. Monteur Richard
Wolff in Altheim mit Anna Luise
hier.
Geburten: Werner S. des
Gerichtsschiff. Rud. Wredow. Lucie,
T. des Comptor. Wilh. Raunapper
Anny, T. des Tapezier. u. Dekorator
Paul Hänke. Walter und Helene,
Zwillingsf. des Arb. Jakob Schlichta
Gertrud, T. des Musik. Emil Bäcker.
Friedrich, S. des Eisenbahnarbeiters
Friedr. Hacht. Emanuel, S. des
Handelsm. Israel Wolnik. Wilhelm,
S. des Kaufm. Wilhelm Helmede.
Heinz, S. des Tischlers. Friedr.
Großmann. Luise, T. des Stellmach.
Karl Fette. Charlotte, T. des
Kantinenwirts Wilh. Laube. Frieda,
T. des Schiffsheizers Joh. Noglitz.
Mag. S. des Arbeit. Wilh. Sturm.
Stephan, S. des Schmieds Adalb.
Madoniat. Charlotte, T. des Hilfs-

Karpfen, Karpfen
Pfund 45-55 Pfg.
Prima Fluss-Lachs!
wichtig, schon wie Rheinlalm
Pfd. von 1 Mk. an.
Prachtvollste Geb. Sechte.
Prima Fluss-Bander.
Hochfeinste Zungen.
Delikate Fischcarbonade.
Gr. Braschollen **Pfd. 25 Pf.**
H. Nordsee **im Ausschnitt!**
H. Nordsee **im Ausschnitt!**
Pa. gr. Angelfisch! **im Ausschnitt!**
Springlebende Krebs! **im Ausschnitt!**
W. Markworth & Co.
Haupt- u. Versand-Geschäft:
Tischlerbrücke 23
Fernsprecher 1592.
Verkaufsstelle:
Breitenweg 253.

Empfehle täglich frisch:
ff. Buschhasen
junge Gänse, Enten 1631
Hühner, Hühner, Hasen
Hater, Gänse usw.
ff. wilde Kaninchen
ff. Gajengekröse
in größter Auswahl.
E. Wieprecht
Wild- u. Geflügel-Markt-Halle
Alte Markt, Schmibbogen-Ecke.
Normal-Hemden
von der billigsten Qualität bis zu
Mk. 3.50 per Stück empfiehlt
Bazar Magdeburg
Jakobs- u. Petersstr.-Ecke
Hilfen: Budau, Thiemstr. 1
Wilhelmstadt, Annast. 2.
Müller's Sarggeschäft
Sudenburg, Friedenstr. 3
empfehlen sich bei Vorkommenden

W. Markworth & Co.
Haupt- u. Versand-Geschäft
Tischlerbrücke Nr. 23
Fernsprecher 1592.
Verkaufsstelle **Breitenweg 253.**
Zum Sylvester
empfehle: 516
hochfeine holländ. und deutsche
Vollheringe.
Heringshandlung
Otto Nitschke
Hamburgrstraße 3.
Sie erhalten
Anrichten
einzeln mit
5 Mark Anzahlung
und wöchentlich
1 Mark Abzahlung.
Hermann Liebau
Breitenweg 127 563
Edz. Schreiberstr. gegenüber
der Katharinenkirche.

Gestern, am 2. Weihnachtst-
tage, früh 4 Uhr, entschlief
nach kurzem Krankenlager unser
guter, sorgsamer Vater, der
Arbeiter 515
Friedr. Herrmann
im 50. Lebensjahre.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Emma Herrmann
geb. Hafensuß nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonntag
mittag 11 Uhr von der Kapelle
des Budauer Begräbnisplatzes
aus statt.
Todes-Anzeige.
Am ersten Weihnachtst-
tage entschlief sanft nach langem,
schwerem Leiden mein lieber
Sohn, unser guter Bruder,
Schwager und Onkel
Eduard Dähms
im 30. Lebensjahre. 517
Die Beerdigung findet am
Sonntag vormittag 1/2 11 Uhr
vom Trauerhause, Morgenstr.
24, aus statt.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen

Am Mittwoch, den 25. d.
M., morgens 6 Uhr, starb nach
nur kurzem aber schwerem Leiden
im Sudenburger Krankenhaus
unser braver Kollege und treues
Bereitsmitglied, der Kupfer-
schmied 1658
Max Seidler
im 25. Lebensjahre an der
Proletariatskrankheit.
Alle diejenigen, die den Ver-
storbenen kannten und die stille,
unverbrochene Arbeit eines un-
eigennütigen Menschen zu
schätzen wissen, werden ihm ein
dauerndes ehrendes Andenken
bewahren.
Die Beerdigung findet am
Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr
von der Leichenhalle des neuen
Sudenburger Friedhofes aus
statt.
Der Vertrauensmann der
Kupferschmiede.

Todes-Anzeige.
Am 24. Dezember starb an
der Proletariatskrankheit der
Genosse 1657
Otto Silbermann.
Die Genossen Burgs werden
ihm ein ehrendes Andenken
bewahren.
Burg, 25. 12. 1901.
Der Vorstand
des Sozialdem. Wahlvereins
für Jerichow I u. II.
Standesamt.
Magdeburg, 24. Dezember.
Aufgebote: Heizer Walter
Schneider mit Anna Krüger hier.
Maurer Friedrich Gröbner in Athens-
stedt mit Martha Vina Buchmann
in Danstedt. Sergeant im Pionier-
Bataillon Nr. 4 Wilhelm Moritz
mit Luise Magdalena hier. Kupfer-
schmied Berthold Wiedemann mit
Helene Echtermeyer hier. Postbote
Friedrich Michaelis hier mit Helwig
Hilberbrand in Ogersleben.
Eheschließungen: Com-
ptoirist Richard Schulz mit Dorothee
Henning hier. Monteur Richard
Wolff in Altheim mit Anna Luise
hier.
Geburten: Werner S. des
Gerichtsschiff. Rud. Wredow. Lucie,
T. des Comptor. Wilh. Raunapper
Anny, T. des Tapezier. u. Dekorator
Paul Hänke. Walter und Helene,
Zwillingsf. des Arb. Jakob Schlichta
Gertrud, T. des Musik. Emil Bäcker.
Friedrich, S. des Eisenbahnarbeiters
Friedr. Hacht. Emanuel, S. des
Handelsm. Israel Wolnik. Wilhelm,
S. des Kaufm. Wilhelm Helmede.
Heinz, S. des Tischlers. Friedr.
Großmann. Luise, T. des Stellmach.
Karl Fette. Charlotte, T. des
Kantinenwirts Wilh. Laube. Frieda,
T. des Schiffsheizers Joh. Noglitz.
Mag. S. des Arbeit. Wilh. Sturm.
Stephan, S. des Schmieds Adalb.
Madoniat. Charlotte, T. des Hilfs-
Wiesner.
Todesfälle: Regier.-Kanzler
Sekretär a. D. Aug. Adler, 68 J.
3 M. 6 T. Käthe, T. unehel.,
4 M. Hilda, T. unehel., 9 M.
12 T. Zimmer-Polier Karl Krause,
61 J. 3 T. Witwe Ehlers, Henriette,
geb. Tiemann, 69 J. 4 M. 10 T.
Budau, 23. Dezember.
Todesfälle: Paul, S., un-
ehelich, 3 M. 25 T. Wilhelm, S.
des Schmieds Emil Schubert, 8 M.
3 T.
Vom 24. Dezember:
Eheschließungen: Maschinen-
schlosser Karl Gustav Martin mit
Anna Juliana Franziska Perwath.
Geburten: Ida, T. des Drehers
Karl Ulrich.
Groß-Ottersleben.
Aufgebote: Arb. Rich. Wredt
mit Luise Thomas.
Eheschließungen: Arbeiter
Friedrich Hahn mit Emma Müller.
Arb. Paul Weber mit Anna Pfann.
Geburten: Elise Gertr. Helene,
T. des Bahnarb. Franz Johannes
in Bismarckbed. Arthur Gustav,
S. des Arb. Wilhelm Janowski in
Gensdorf. Erna Frieda, T. des
Arb. Wilhelm Schulz. Georg Max
Walter, S. des Fleischers Ernst
Timmroth. Wilh. Gustav, unehel.
Martha Olga, T. des Jünger. Rob.
Reuter. Paul Ernst, T. des Tischl.
Ernst Große. Anna, T. des verst.
Arb. Joh. Müller. Martha Margarete
Frieda, T. des Arbeiters Otto
Schulz. Adolf Richard, S. des Arb.
Gust. Lauchkinst. Helene, T. des
Schlossers Friedrich Frel. Erich
Paul Walter, S. des Maurers
Herm. Schrader.
Todesfälle: Hermann Wilh.,
S. des Müllers Karl Voh in Ven-
nedensbed, 16 T. Arbeiter August
Grundmann, 50 J. Otto, S. des
Jünger. August Schulze, 1 M. 23 T.
Walter Karl Friedrich, S. des Arb.
Gust. Wandt, 5 M. 11 T. Renate
Helene, T. des Maurers August
Wöhlede, 26 T.
Burg, 23. Dezember.
Aufgebote: Maler Christian
Karl Herrmann mit Elise Bertha
Blumenhoff.
Geburten: Sohn des Gastw.
Mag. Eichelmann. Sohn des Hilfs-
schaffners Friedrich Gubener. Sohn
des Tischlers Hermann Hallensleben.
Tochter des Formers Wilh. Waefer.
Todesfälle: Wäurpostler
Karl Jahn, 77 J. Paul, S. des
Eisenarbeiters Wilhelm Gloaert, 1 M.